


WILBUR L. CROSS LIBRARY
UNIVERSITY

REGIE- UND SOUFFLIERBUCH

Als Manuskript gedruckt!

Der Sohn der Sonne

Ein Drama in fünf Akten

von GISELA FREIIN v. BERGER.



Für sämtliche Bühnen zu beziehen durch den

VERLAG MAX PFEFFER, LEIPZIG-WIEN,

von dem auch das Recht der Aufführung zu erwerben ist.

PERSONEN:

Hopra, König von Aegypten.
Amenhotep, Oberpriester.
Kabuija, Feldhauptmann.
Leontes, } Griechen.
Diodor, }
Ptahmai.
Horis.
Bertreri.
Jahmes.
Der erste der Totenrichter.
Ein aussätziger Bettler.
Set, ein Sklave.
Erster Aegypter.
Zweiter Aegypter.
Dritter Aegypter.
Ein junger Aegypter.
Ein alter Mann.
Eine alte Frau.
Ein jüngerer Mann.
Eine junge Frau.
Ein Knabe.

Aegyptisches Heer, griechische Söldlinge, Priester, sechs andere Totenrichter, aegyptisches Volk, Sklaven.

Die Tragödie spielt im alten Aegypten.

Erster Akt.

(König Hopras Feldlager. Rechts, etwas erhöht und abseits, das königliche Zelt. Freier Platz davor. Links und nach hinter zu das Lager der aegyptischen Krieger. Sternenschein und Nachtdämmerung. Leontes lehnt Wache haltend unbeweglich auf seinen Speer gestützt. In einiger Entfernung liegt Diodor schlafend gegen ein Felsstück gestreckt.)

1. SZENE.

L e o n t e s, D i o d o r.

DIODOR (stöhnt tief und angstvoll im Schlafe auf).

LEONTES (wendet das Haupt nach ihm und kehrt, als Diodor verstummt, in seine vorige Stellung zurück).

DIODOR (stöhnt zum zweitenmale mehrmals hintereinander).

LEONTES (nähert sich ihm und rüttelt ihn an der Schulter): **He, Junge, he! Wenn dir der Schlaf nicht bekommt, ei, so wache doch lieber!**

DIODOR: **Bist du es, Polydor, mein Vater? Phöbus sei es gedankt, dass es endlich Morgen wird. Warum träume ich so schwer?**

LEONTES: **Erwachst du wieder daheim in Hellas, Glücklicher? Phöbus rufst du umsonst hier an.**

DIODOR (zu sich kommend): **Ich weiss — ich weiss — du bist Leontes, meines Vaters Bruder. Wenn sie mir als Kind von Aegypten erzählten, da dachte ich mir ein Land, in dem man nicht aufrecht stehen und nicht frei atmen könne... Wie konntest du das alles zehn Jahre ertragen, Leontes?**

LEONTES: Ich beneide die Torheit, mit der du fragst, Diodor. Heisst sie doch Jugend! Leide, seufze, verzehre dein Herz in Heimweh! Wenn du einstens Leontes bist, wirst du wissen, wie glücklich Diodor gewesen.

DIODOR: Ich habe aber nicht das geringste Verlangen, Leontes zu sein.

LEONTES: Es hilft dir nicht. Einmal verhärtet der grüne Saftspross des Jünglings doch zum festen Holze des Mannes. In jedes rechten Mannes Leben aber steht ein Kernpunkt, dem er alles an Kraft und Schöpfertum seines Wesens zuströmen lässt — sein Abbild, das er der Welt eindrückt, sein Lebenswerk, Diodor.

DIODOR: Ich sehe aber nichts von deinem Werke, Leontes.

LEONTES: Wirklich nicht? (Sich ihm nähernd.) Ist das kein Werk, Diodor, aus einem Toten einen Menschen zu machen?

DIODOR: Nun sprichst du vom König, oder vielmehr von der Puppe oder Maschine, die dieses vorsichtige Volk aus demjenigen macht, den es sich zum König setzt. Welch ein Volk, Leontes! Diese starren Schranken und Gesetze, nach denen der Aermste, der seine Krone trägt, zur bestimmten Stunde wachen und schlafen, essen und arbeiten, ja, womöglich auch lachen, husten oder niesen soll! Weisst du, dass er mich bis in meine Träume verfolgt, Leontes? Mir träumte, er läge mit steifen Binden umwickelt auf ein Brett gestreckt, wie sie hier ihre Toten zurichten. Da kam der widerwärtige Schreier mit seinem allmorgendlichen Ruf: Die Nacht ist dem Tage gewichen, der Sohn der Sonne erhebe sich zum Werke des Tages! Und der arme, pflichtgetreue König bemühte sich umsonst, gehorsam vom Tode zu erwachen und sich aus den zahllosen Binden und Wickeln loszustrampfen.

LEONTES: Still, Diodor...

DIODOR: Kein Mensch kann mich hören, und er selber liegt ja jetzt auf Befehl seiner Götter und seines Volkes auf dem Ohr und schläft, um sich zu neuen Pflichten gegen die Seinen zu stärken. O Zeus, welch ein Leben! Ich hörte unlängst in Tape, wie er morgens beim Opfer, ohne mit der Wimper zu zucken, von seinem Priester

sich vorhalten liess, dass Mässigkeit und Enthaltsamkeit zu den köstlichsten Tugenden eines Königs gehörten. Und, bei Aphrodite, ich möchte schwören, dass er in seiner götterverlassenen Unschuld nicht einmal wusste, wovon die Rede war.

LEONTES: Dennoch hat er die Macht.

DIODOR: Die Macht — o schön! Und über dieser Macht die furchtbaren Wächter seiner Taten, die Priesterschaft, die unbewegbar wie ihre Pyramiden durch den Strom der Jahrtausende starrt. Diese schrecklichen Anwälte des Landes und Volkes, die nach seinem Tode noch im gräulichen Totengericht ihn dazu verdammen können, niemals existiert zu haben. Hast du mir so nicht selber erzählt, Leontes, und sprichst noch von Macht?

LEONTES: Du übersiehst einen Fall, Diodor. Dass er die Kraft hätte, diese Fesseln zu sprengen.

DIODOR: Die hat er nicht... Meine Augen sahen ihn doch!

LEONTES: Und wenn er da eine allen undurchdringliche Maske trug?

DIODOR: Es kann nicht sein.

LEONTES: O Diodor, ich sage dir: Wohl haben sie recht, diese seltsamen Menschen, wenn sie sich selber und vor allem ihn, der die meiste Freiheit geniesst, in ihre tausend Bande und Fesseln schlagen. Wohnt doch ein Feuerblut in ihm — was rede ich von Feuer? Die furchbaren Strahlen der Sonne selber, wenn sie im tödlichen Glast des Mittags über dem Lande lastet, sind flüssiges Blut in diesen Adern geworden. Ich gleiche einem Manne, Diodor, der einen Hund zu dressieren gedachte und plötzlich entdeckt, dass es ein adeliger Löwe ist, den er am hänfenen Stricklein aus dem Zwinger gezogen.

DIODOR: Du scherzest, Leontes.

LEONTES: Du sollst mein Nachfolger sein, Diodor, du weisst es. Du sollst das Haupt des Volkskörpers werden, den ich diesem fremden Volke eingepflanzt habe. Begreifst du nun mein Werk, Diodor — und meine Sorgen?

DIODOR: O olympischer Witz: Ein Hund ward wider die Seinen gehetzt, und ein Löwe droht mächtig zu werden über aegyptische Einfalt zugleich und griechische — Vaterlandspolitik!

LEONTES: Willst du mich hänseln, naseweiser Grünfink? — Still! Nimm deinen Platz ein! Und du stirbst eher, als dass du, wen immer, ins Königszelt lässest!

2. SZENE.

Vorige. Amenhotep, gestützt auf Ptahmai.

AMENHOTEP: Langsam, Knabe, langsam! Die Zeiten sind vorüber, da meine Füsse, den deinigen gleich, vermessen hinsprangen über die Decke des grossen Grabes: der Erde, Ptahmai! — Heute saugt sie schon jeden meiner Schritte fest, bis sie — wie bald — mich selber hinabzieht ins dunkle Bett.

PTAHMAI: Du musst noch lange mit deiner Weisheit bei uns weilen, grosser Amenhotep.

AMENHOTEP: Brennt dir immer noch das Herz, Ptahmai? Ist sie noch immer nicht erloschen, diese Liebe zur Zufälligkeit des Lebendigen? Der wertlose Körper verflüchtet, wie er einst zum Leben sich band. Der Geist allein zeugt sich fort durch die wandelnden Tongefässe hindurch, die wir Menschen heissen.

PTAHMAI: Mein Herz wird traurig bei deinen Worten, grosser Amenhotep.

AMENHOTEP: Weil in dir noch der schöne Fluch der gefährlichsten Gabe rauscht, die uns die Schaffenden leihen: der scheinbare Funke Unsterblichkeit, der Jugend heisst! Du bist nur ein Ton im grossen Liede unserer Geschichte, Knabe, das die Götter singen. Hüte dich, für dich selber ein Lied sein zu wollen! Dein Instrument wird in Disharmonie zerbrechen, noch ehe ein Satz zu Ende ist.

PTAHMAI (leise): Und der Sohn der Sonne, Amenhotep?

AMENHOTEP: Er ist der stärkste Ton im Liede, Ptahmai. Ihm haben die Götter die Führung der Melodie gegeben. Er kann es rauschend emporschwingen zu Grösse und Herrlichkeit, er kann es

dunkel hinabdämpfen zu Weisheit und Erkenntnis. Aber er ist sterblich wie wir, Ptahmai, ja, er ist es mehr als wir! — Sind wir vor seinem Zelte angelangt?

PTAHMAI: Wir sind es, würdiger Amenhotep.

AMENHOTEP: Deine Jugend liebt ihn, Ptahmai? Mir ist es wie Trost und Hoffnung, dass deine Jugend ihn lieben kann ... Lass deinen Ruf ertönen, Ptahmai!

PTAHMAI (ruft): Die Nacht ist der holden Herrschaft des Morgens gewichen! Das Land Aegypten fordert seinen Herrn! Der Sohn der Sonne möge erwachen zum Werke des Tages! (Pause.) Der Morgenwind flüstert über der Ebene. Sonst ist alles stumm.

AMENHOTEP: Siehst du Menschen?

PTAHMAI: Die Wache vor dem Zelte des Sohnes der Sonne.

AMENHOTEP: Hört, meine Söhne! — (Unwillig.) Du irrst, Ptahmai, hier sind keine Menschen. Leite mich nach dem Zelte, Knabe.

PTAHMAI: Sie strecken die Schwerter vor! Sie bedrohen uns, grosser Amenhotep!

AMENHOTEP: So ist es möglich geworden, was unmöglich ist! Die Fremden verwehren den Eintritt dem Hüter des Hauses. Und er, der Herr des Hauses — —? O Götter! O Ewigkeit! Ich sehe vom Purpur des Blutes erfüllt die kommenden Tage. Ich höre den Schrei des Gräuels herüberklagen aus noch ungeschehenen Zeiten.

PTAHMAI: O Amenhotep!

AMENHOTEP: Geh, Knabe, ich brauche keine Stütze mehr. Wie der einzige Mensch in einer ungeheuren Welt des Todes, so schreitet Amenhotep in die grosse Einsamkeit eines Leides ein, in der kein Mensch ihm begegnet. (Beide ab.)

3. SZENE.

Leontes, Diodor.

DIODOR: Der Alte geht mit Verwünschungen fort. War das klug, Leontes?

LEONTES: Frage erst, ob es vermeidlich war. Da sieh! (Er schlägt die Zeltvorhänge auseinander.)

DIODOR: Was ist das? So wachen wir vor einem leeren Zelte? Wo ist er, Leontes?

LEONTES: Wüsste ich das, so wäre mir leichter. Den Frühruf zu versäumen! Er ist ein Unsinniger! Glaubst du mir nun, Diodor? (Man hört den Klang von Harfen und Hörnern.) Der Opferzug der Priester! Wenn die Sonne über die Ebene blickt, sind sie heroben! — Wer kommt?

DIODOR: Der Mann, den ich für einen Wärter wilder Tiere hielt, ehe du mir sagtest, dass es der Feldhauptmann der Aegypter sei.

LEONTES: Wahrlich, niemand wäre mir unwillkommener in diesem Augenblick!

4. SZENE.

Vorige. Kabuija tritt auf.

KABUIJA: Mögen die Götter den Untergang senden, wenn sie unseres Daseins müde sind, aber nicht lebendigen Leibes uns sterben lassen wie Aussätzige.

LEONTES: Dein Morgengruss klingt herbe, edler Kabuija. Was ist dir begegnet?

KABUIJA: Aegyptens Schande in jeder Art und Gestalt. Ein priesterlicher Greis, den man von der Schwelle des ihm anvertrauten Hauses vertrieben. Ein Heer Aegypter, das unter dem Uebermut der fremden Söldlinge klagt. Ein arabischer Gaukler, der den Priestern zum Trotz mit seinen tollen Künsten durch das Lager geistert. Eine Schar bewährter Krieger, die wider einen wahnwitzigen Feldzug murrt. Eine königliche Enkelin, die man von Feinden befreit und der unter Freunden roheste Gewalttat geschah — ist es genug, du Liebling weichgliedriger Götter?

LEONTES: Kehre die Bütte deines Zornes nur vollends um bis zum Grunde.

KABUIJA: Nun wohl, zwei glatte Giftschlangen zum Schluss, auf die ich vor dem Zelte meines Königs traf!

DIODOR (um sich spähend): Die müssten wir doch bemerkt haben.

KABUIJA: Kann sein, aber ihr habt sie vielleicht aus Irrtum für Brüder angesprochen.

LEONTES: Hüte dich, Aegypter!

KABUIJA: Hüte du dich — Sklave des Aegypters, denn mehr bist du nicht, und wage es nicht, hier den Herrn zu träumen!

LEONTES (nach dem Schwerte fassend): Verwegener!

KABUIJA: Löse die schlanken Finger von deinem Spielzeug!

LEONTES: Aus Besonnenheit. Und weil ich es vorziehe, vor dem König Klage zu führen.

KABUIJA: Soll ich dich daran erinnern, wenn wir vor dem König sind? Du hast es schon manchmal vergessen, wenn ich dich beleidigte. Grieche, du lässt es dir nicht beifallen, dem Manne zu nahe zu tun, der das Feuer hütet...

LEONTES: Was meinst du damit?

KABUIJA: Das Feuer der Empörung, den Brand des Hasses wider dich!

LEONTES: Ich weiss, dass du mich von je hassest, Kabuija. — Eine neue Zeit streift mit ihrem Flügel über die Lande, und König Hopra ist der erste, den sie unter euch erweckt.

KABUIJA: Du hast geschmeidige Worte dafür, dass er auf Fremde hört und die Seinen verstösst.

LEONTES: Was verschlägt es, wenn der Rat nur ein guter war?

KABUIJA: Der Rat, der uns Nebukadnezar vor den offenen Rachen führt?

LEONTES: Zitterst du vor ihm, gewaltiger Feldhauptmann?

KABUIJA: Willst du mich stacheln, wie ein Bube den Löwen mit der Gerte kitzelt? Der Löwe verachtet ihn bloss. Und wärst du selbst ehrlicher, als ich dich glaube — rauscht Aegyptens Blut in dir? Schlägt und stirbt sein Herz in dir? Ist es dir Wiege, Heimat

und Grab? Du weisst nur eine einzige Note zu singen, die Note des Ruhms. Aber wenn du rätst, wo ist da Aegypten? Der Sohn der Sonne darf kein Abenteurer des Ruhms sein, während Aegypten wie ein verlassenes Ehegemahl zu Hause bleibt. Wenn die Stadt Jeruschalem vor Nebukadnezar fiel, was hatte mein Erwählter Hopra dabei zu schaffen, frägt Aegypten. War es klug, meinen furchtbarsten Feind so lange zu reizen, bis er gezogen kam wider mich, frägt Aegypten. Und wenn es selbst Hopra gelänge, ihm das Knie auf den Nacken zu setzen, wäre dies ein Hundertteil so viel Glück, als mir Leides geschähe, wenn ihm, dem ich Ehre und Wohl vertraut, ein Aehnliches widerführe, so zittert und klagt Aegypten.

DER GAUKLER (erscheint von links in abenteuerlicher Vermummung und bewegt sich tanzenden Schrittes.)

KABUIJA: Immer der elende Possenreisser! So bist du wieder hier, obwohl du weisst, dass die Priester dir den Tod angedroht haben? Hebe dich augenblicklich hinweg, ehe der Opferzug erscheint! Hörst du mich?

DER GAUKLER (scheint Kabuija in spottendem Tanze zu umkreisen.)

KABUIJA: Stehe, sage ich dir, unverzüglich! Oder du wirst es bereuen!

LEONTES (unsicher): Lass ab, edler Kabuija!

KABUIJA: Was willst du?

DER GAUKLER (gewinnt indessen Zeit, sich dem Königszelt zu nähern, und wirft sich mit einem hellen Schrei in die Falten des Vorhangs, zwischen denen er dann später spurlos verschwunden ist.)

KABUIJA: Gib Raum! (Er wendet sich, die Hand am Dolchgriff, gegen den Gaukler.)

LEONTES: Halt ein, ich bitte dich! Muss ich dir's denn gestehen — der König selbst hat ihn herbefohlen.

KABUIJA: Wie —? (Er bricht in ein wildes Gelächter aus.) Der König empfängt die Gaukler, indes die Feldherren warten? Verratenes Aegypten! Götter, Götter, was beginnt Ihr mit uns? (Ab.)

5. SZENE.

Vorige, ohne Kabuija. Dann König Hopra und der Zug der Priester.

DIODOR: Der Zug nähert sich, Leontes.

LEONTES: Lass ihn.

DIODOR: Bist du so ruhig? Und das leere Königszelt?

LEONTES: König Hopra ist in seinem Zelte.

DIODOR: Was sagst du?

LEONTES: Horch! (Von drinnen tönt ein heller Schlag auf einen Schild, Sklaven stürzen herbei und verschwinden im Zelte.)

DIODOR: Wie ist das möglich? ... Leontes ...

PTAHMAI (erscheint mit mehreren anderen Knaben und Dienern, die den Altar im Hintergrunde schmücken. Dann tritt König Hopra in königlichem Schmuck aus dem Zelte).

HOPRA (nach der aufgehenden Sonne blickend): **So bin ich ihm doch noch zuvorgekommen, dem alten Vater Osiris! Ich fürchtete schon, er würde den Sohn umsonst heute suchen müssen, wenn er noch schläfrig über die Pyramiden hereinblinzt.**

LEONTES: Ich war in Sorge, mein König.

HOPRA: Es war ein Wettkampf zwischen mir und der Nacht, Leontes. Und ein Ueberschleichen und Sichüberlisten gegenseitig. Denn sie durfte es selbst nicht wissen, dass sie den Sohn der Sonne in ihrem Schleiermantel verbarg ... Mein Lager ist gut bewacht, Leontes, das weiss ich nun.

LEONTES: Und um dieser Wissenschaft willen allein ...

HOPRA: Wie scharfsinnig du bist! ... Aber zuvor, Leontes, ehe sie mein Hehler und Späher wurde, war sie süss und duftend und dunkel, die Nacht. Ein Märchen, das die Schönheit der Dunkelheit erzählte! Mein Herz ward heiss und traurig davon, und ich drängte mich nahe hinzu, um ihr heimliches Rätsel zu erlauschen. Und es knisterte neben mir ein Zeltvorhang, und ich fand die Nacht, wo ihr Geheimnis am wunderbarsten war. Laut schrie sie auf, als ich kam, aber es klang wie hundertjährige Sehnsucht aus ihrem

Ruf des Erschreckens. Ihre Glieder rangen wider mich, aber es war wie ein Trotz in ihnen, dessen tiefster Wunsch es war, sterben zu dürfen. Locken umstrickten mich, die ich mir am Tage 'wie schwarzes Gold denke. Ein unsichtbares Haupt sank mir an die Brust, warm und schwer wie eine gebrochene Blume ... Wunderbar war es, Leontes, das Geheimnis dieser Nacht!

LEONTES (erschreckend): Mein König, war das klug? ...

HOPRA: Wirst du zum Sophisten, Leontes? Als ich noch klug war, wiesest du mich unablässig nach der Schönheit hin, und nun ich im Reiche der Schönheit schreite, streust du mir den Einwurf der Klugheit vor die Füsse. Sieh, nun zerstörst du mir selber den Traum meiner Nacht!

LEONTES: Herr, man murrt über den Feldzug, tadelt deine Handlungen ...

HOPRA: Wer wagt das dem Könige zu sagen? Ich erinnere mich nicht, dass der König jemand das Recht dazu gab! Keinem der Seinen — noch weniger einem Fremden!

LEONTES (zuckt zusammen).

HOPRA: Bist du so blind zu glauben, ich liesse mir von dir die Fessel wieder umlegen, die eben deine Hand mir gelöst hat? Ich bin stolz und gross genug, um dankbar sein zu können. Du hast mich erweckt, wo ich schlafen zu müssen meinte. Dass mir im Busen nun eine ganze Welt mit ihren Himmeln und Sternen kreist, danke ich dir. Das Königtum hast du mich kennen gelehrt. Der Gott hatte Laune, sich im Spiegel zu sehen, und er erschuf den König. Und weil er das Spiegelbild neidete, warf er es auf die Erde hinab, die nun staunend kniet vor dem Abbild des Gottes. Der König aber ist glücklicher als der Gott, denn sein Haupt ragt in die Heimat des Himmels empor, während seine Glieder wie die Wurzel der Blume Kraft und Seligkeit ziehen aus der Erde blühendem Grund ... Weisst du, wer mir all diese Weisheit zugeflüstert hat? Der Gaukler heute am Morgen! (Er lacht auf. Der Zug der Priester ist inzwischen angelangt und hat feierliche Aufstellung um den Altar genommen.)

PTAHMAI (vor Hopra hintretend): **Die Götter harren ihres demütigen Dieners, Sohn der Sonne! So sendet mich Amenhotep.**

HOPRA: Wenn sie ihres d e m ü t i g e n Dieners verlangen, so haben sie Amenhotep. Hopra, der Sohn ihrer Sonne, der Glanz ihres Lächelns, die Blume ihrer Liebe, reicht höher als an den Schemel bloss ihrer Füsse, er reicht an ihr Herz! (Pause der Verblüffung und des Unwillens.)

AMENHOTEP: Der Augenblick der Grösse war es immer, Sohn der Sonne, wenn der König sein Haupt in den Staub beugte vor den Stühlen der Götter.

HOPRA: So ist es g e w e s e n, weiser und würdiger Amenhotep. Aber es kommt der Augenblick, in dem die Flügel der Welt in den Angeln sich drehen und neue Bilder zeigen. Wir waren nichts als grosse Vergangenheit bisher. Ich bin der Erste, der in die freien, unerforschten Gründe der Zukunft hinauszubauen wagt. Der sich selbst die kühne Erlaubnis geben darf, das Königtum zum Leben und zur Freiheit zu erlösen. Könige als Handwerker mussten kommen, bis endlich in einem die Künstlerschaft des Königtums als wunderbare Blume sich entfaltete. Der Mann bin ich, Aegypter! Wie ein Stern des Erkennens fiel es mir in die Brust, und mit dunklem Schauer ahne ich es, wie nahe der König dem Gott steht. Ich blicke um mich und schliesse geblendet das Auge. Es werden neue Morgenröten kommen. Ihr führtet Könige, Aegypter, nun führt euch ein König! Wir werden Nebukadnezar besiegen, Aegypter! (Unwillkürlicher Jubel bei den jungen Aegyptern, der indes von den Priestern und Aelteren unterdrückt wird, welche in düsterem Schweigen verharren.)

AMENHOTEP (auf Ptahmai und einen jungen Priester gestützt, nähert sich dem König): **Aegypten steht vor dir, König Hopra, in meiner alten und gebrechlichen Gestalt. Aegypten tritt vor dich hin mit der strengen Milde eines Vaters. Du lehntest dich auf wider all die Vorschriften und Gesetze, die als ein weiser Schutzzaun gegen sich selbst den König umgaben. Aegypten sah es dir nach, denn es**

liebte dich. Du zeigtest unserem Brauch und Herkommen offene Verachtung. Aegypten schwieg und hoffte auf Umkehr deines edlen Sinnes. Du verstiessest die Deinen und zogst die Fremden an dein Herz. Aegypten litt und glaubte gleichwohl noch an dich. Aber hüte dich, König Hopra, dass das Mass sich nicht erfülle! Was bist du ohne Aegypten? Das mögest du bedenken, o Sohn der Sonne, ehe du dein Schwert in das Herz Aegyptens stössest. Lass ab von diesem Feldzug, König Hopra. Nebukadnezar hat dir seinen Gesandten mit grossmütigen Anträgen geschickt. Entlasse ihn mit billiger Antwort!

HOPRA: Wie, Priester? Gedenkt Aegypten seiner Ehre nicht mehr? Vergissest du, dass Nebukadnezars Botschaft kam, nachdem er in einem Treffen die Meinigen besiegte? Soll ich mich von ihm schonen lassen, wie der Gebieter des Sklaven schont? Soll ich den Frieden mir schenken lassen, wie der Bettler die Speise nimmt?

AMENHOTEP: Du denkst nur der Schmach, die der Eitelkeit droht. Wie, und die Schmach des Geistes? Ist es nicht Schmach des Geistes, der Wahrheit blind widerstehen zu wollen, anstatt sich ihr zu fügen? O Sohn der Sonne, glaube mir, es ist kein anderer würdiger Weg!

HOPRA: Für dich, guter Amenhotep! Wenn ich aber irrte, so muss dieser Irrtum nun Recht behalten und Wahrheit werden, weil ich ihn beging! Siehst du das lichte Wölkchen dort in der Ferne? Das ist Nabukadnezars Lager. In diesem Augenblick vielleicht reitet sein Gesandter bei ihm ein mit einer Botschaft, die einem Schlag auf die Wange gleicht.

AMENHOTEP: Wie? Das hast du gewagt, König Hopra?

HOPRA: Gewagt!... Wer dieses Wort noch einmal wie eine Schlange in die Wege meiner Freiheit wirft, der hüte sich!

6. SZENE.

Vorige. Kabuija, dann Horis.

KABUIJA: Ein Weib wünscht Klage vor dir zu führen, Sohn der Sonne!

HOPRA: Vollende dein Opfer, Oberpriester! — Ist denn ein Weib im Lager?

KABUIJA: Eine Aegypterin von vornehmem Geschlechte, Sohn der Sonne. Auf einer Reise begriffen, war sie einem Schwarm der Assyrer in die Hände gefallen und wurde gestern gegen den gefangenen Assyrerhauptmann getauscht und ins Lager gebracht.

HOPRA: Warum reisen alte Frauen so zur Unzeit?

KABUIJA (mit Bezug): Wäre sie alt, Sohn der Sonne, so stünde sie heute nicht als Klageführende vor dir.

HOPRA: D i e s also!... Seit wann indes ist es Sitte, dass die aegyptischen Feldherren sich in Weiberdinge mischen?

KABUIJA: Seit man ihnen zu viel Musse lässt, da man die kriegerischen Angelegenheiten mit Gauklern und Laffen erledigt.

HOPRA (gereizt): Was dünkt dich, Leontes?

LEONTES (geschmeidig): Lass jedem die Freude seiner Rede, mein König.

HOPRA: Führe sie vor mich, Kabuija.

KABUIJA: Hierher, mein König?

HOPRA: Wir sind im Kriegslager. Ist sie so schüchtern? Dann wäre ihr wohl kaum geschehen, was ihr geschah... Kein Wort mehr, wenn ich sie hören soll!

HORIS (die von Kabuija geführt in den Kreis tritt): Halte meine Hand fest, edler Kabuija, und führe mich unter die gnädigen Augen meines Königs. Lass mich nicht ahnen, wie viele Männerblicke auf mich gerichtet sind, damit der Ton der Sprache mir nicht ersterbe auf den Lippen.

KABUIJA: Es sind lauter Freundesaugen, edelste Horis.

HORIS: Dennoch muss ja ein Paar darunter sein, das... das... Zieh mir den Mantel fester um die Schulter! Diesen Dienst hätte mir früher kein Mann tun dürfen. O Götter...!

KABUIJA: Du stehst vor dem Sohn der Sonne, edelste Frau.

HORIS: Ich grüsse dich, Sohn der Sonne, dessen Antlitz ich noch niemals erblickte. O wehe mir, dass mein Auge lieber den

Staub zu deinen Füssen suchen muss, anstatt sich freudig zu deinem Glanze zu erheben.

HOPRA (leise): Leontes!... Sagte ich dir nicht, dass dieses Haar am Tage wie schwarzes Gold glänzen muss?

LEONTES: Um aller Götter willen, mein König...

HOPRA: Weib, sprich, wenn du zu sprechen hast!

HORIS (verwirrt): So weisst du nicht, Herr... (Auf Kabuija blickend.)

HOPRA: Wer bist du?

HORIS: Ich heisse Horis, und der Glanz meines Geschlechtes geht von einem aus, der einst an deinem Platze stand, Sohn der Sonne. Ich reiste nach Memfi zum Grabe meines Vaters. Auf dem Rückwege fiel ich einem Schwarm der Assyrer in die Hände und geriet in Gefangenschaft.

HOPRA: Und dort beleidigte man dich?

HORIS: Nein, Herr. Hier — inmitten deines Lagers, Sohn der Sonne, in dieser Nacht, als eine freie Tochter Aegyptens unter Aegyptern, unter Freunden und Brüdern wurde ich beleidigt, Herr!

HOPRA: Wer war es, der dir nahte?

HORIS: Diese Frage, Herr — stelle sie unter dem Blitz deines Zornes und mit der Schärfe deines Schwertes! Find' ihn und triff ihn, oder mein Auge wird nie wieder sich erheben.

HOPRA: Mich dünkt, es wäre himmelschade darum.

HORIS: Wie meinst du, Herr?

HOPRA: Lass mich dein Angesicht sehen, Horis.

HORIS (etwas befremdet): Du darfst das fordern, Sohn der Sonne.

HOPRA: Leontes! Ich liebte nur meinen eigenen Traum in dieser Nacht. Wie wunderbar, dass die Wirklichkeit ihm gleicht und ihn übertrifft!... Was machte deinen Blick plötzlich so trübe, Mädchen? Ich will wissen, was du dachtest!

HORIS: Herr, siehst du denn nicht, dass ich nur schwer meine Ruhe bewahre? Warum kommt von deinen Lippen kein Aufschrei der Empörung? Warum greifst du nicht nach der blutigen Peitsche

deines Rechts? Dein Auge lächelt — warum hört es nicht auf zu lächeln? Herr, warum rächst du mich nicht, warum rächst du mich nicht, Herr?

HOPRA: Warum, meinst du, habe ich dein Angesicht zu sehen verlangt? Weil eine Schrift darin steht, die die Schuld entlastet. Ich sehe da zwei Augen, geheimnisvoll lockend wie die Wasser des Nils im Mondschein, die der Schleier der Nebel verdeckt. Sie locken, sie ziehen! Sie sprechen eine Sprache der Verheissung und Verführung, die selbst der Aufschrei deiner erschreckten Tugend nicht ganz Lügen strafen kann. Sie wären minder schön, wenn sie ganz unschuldig an den schönsten Sünden wären! Und deine Wangen darunter tragen ein Rot, das tiefer wird und zu Flammen aufschlägt unter Küssen. Deine Lippen aber sind ein lachender Vernichtungsspruch über die ganze Sittenordnung der Welt. Wie jauchzende Prediger sind sie jenes Reiches, das alle Bande und Gesetze zerreisst und umstürzt. Sie sind es, die Entsagung zum Frevel und Tugend zur Torheit machen! Und der Mann schämt sich und erscheint sich wie ein Steinbild oder ein Krüppel, wenn er an dir vorüberschreiten soll. Geht nicht die wunderdunkle Nacht deiner Haare mit dem Lichte tausend goldene Liebessünden ein, während du die Rache deiner Keuschheit forderst? Hüte dich, hüte dich, Weib, mit deiner Klage! Du bist nicht unschuldig an den Sünden der Liebe, die um dich geschehen! Du bist keine von denen, die widerstehen bis zum Ende in der Stunde der Umarmung!

HORIS: Mein König, was tust du mir?...

AMENHOTEP: Sohn der Sonne, besinne dich! (Bewegung unter den Aegyptern.)

HOPRA: Hast du mir eine Antwort zu geben, Horis?

HORIS: Du hetzest mich aus der Hut meines eigenen Wesens heraus, nackt vor alle diese Blicke! Wer durfte meine Sehnsucht rufen, die schlief? Wer das Lied meines Blutes wecken, ohne dass ich's wollte? Meine Mädchenseele stand wie im Haine eines Tempels und dürstete zagend nach den wunderbaren Schrecken des Heiligtums, ohne zu wissen, wie schön und furchtbar der Gott sei. Wer

durfte mit seiner Stimme sie rufen — ohne der Gott zu sein! Mein König, hab' Erbarmen! Schenke mir einen Augenblick deiner Grösse! Unter deinen Kriegern ist einer, der die Tat getan. Mit meinen Armen, Sohn der Sonne, umfass' ich dein Knie. Räche, denn du allein vermagst es, räche meine Schmach! (Bewegung und Murren unter den Aegyptern.)

KABUIJA: Soll die Königsenkelin, an Adel des Blutes dir gleich, den Staub küssen zu deinen Füssen? Ueber gerechtes Mass hat deine Prüfung sie gepeinigt.

LEONTES (heimlich): **Uebertrage mir das Richtamt, mein König. Ein Täter soll bald besorgt sein.**

HOPRA: Ich danke dir, aber ich bedarf dessen nicht.

LEONTES: Mein König...

HOPRA: Ich allein vermag dich zu rächen, Horis, du hast recht. Warum kniest du vor mir im Staube? Dein Platz ist an einer anderen Stelle. Komm, lass dich von meinen Händen emporheben, du Trauernde... (Er fasst sie an, um ihr aufzuhelfen, und sieht ihr dabei mit einem heimlich verständnissuchenden Blick in die Augen.)

HORIS (starrt ihm versteinert mit wild entsetztem Blick ins Gesicht).

HOPRA (nahe an ihr): **Wer stahl die Stimme des Gottes? Erkenne den Gott, Horis!**

HORIS (wild aufschreiend): **Ihr Freunde, ihr Aegypter, tötet mich!** (Getümmel und erstauntes Fragen.) **Der König... der Sohn der Sonne...** (Sie sinkt, von Kabuija unterstützt, zu Boden. Allgemeiner Aufschrei des Zorns.)

EINZELNE RUFE: Fluch den Fremden! Nieder mit den Griechen! Fluch diesem Feldzug! (Aufrührerische Bewegungen.)

AMENHOTEP (sich durch das Getümmel Gehör schaffend): **Hört mich, Aegypter! Macht euer Recht nicht zum Unrecht! Stehlt nicht, was euch gehört! Amenhoteps, des Priesters, Weg trennt sich hier vom Wege des Königs. Wer meines Geistes ist, der folge mir still und schweigend nach Tape zurück.**

EIN BOTE (nähert sich Diodor).

DIODOR: Nebukadnezars Heer ist im Anzuge.

HOPRA: Den Göttern Dank! Das brauchte ich in diesem Augenblick! Wer glaubt an meine Sendung? Wer sucht gleich mir die Grösse? Wer will Aegypten den ewigen Kranz des Ruhmes in die Locken flechten? (Lebhafte Antwort bei einem Teil der Aegypter, während viele andere sich den Priestern anschliessen.)

HOPRA: Kabuija ...?

KABUIJA (auf Leontes deutend): **Mein Platz war sonst an meines Königs Seite. Er ist nicht frei ...**

HOPRA: Starrsinniger! (Sich Horis nähernd.) **Horis!**

HORIS: Hinweg!

HOPRA: Was ich dir tat, kann Liebe tilgen.

HORIS: Schweige!

HOPRA: Du weinst! Doch wenn ich wiederkehre, sollst du lachen!

HORIS: So kehr' nicht wieder, wenn ich lachen soll!

HOPRA: Ich biete meine Brust den Schwertern in der nächsten Stunde. Hast du kein Segenswort für mich?

HORIS: Was willst du von mir? Sind deine Schuhe staubig? Da ist ein Teppich — wische sie dir rein! (Sie wirft in wildem Hohn ihr Haar wie einen Teppich vor seine Füsse.) **Geh — geh und kämpfe! Ich kenne dich nicht!**

HOPRA: Hüte dich, Weib, und wage nicht zu viel! Wenn ich im Glanze wiederkehre, könnt' es sein, dass du von ferne mit den Augen flehen musst, ob ich dich kennen will! Die Wege der Könige sind hoch und rasch. Wenn ich im Jubel der Menge über Nebukadnezars Sturz geschritten bin — wo liegt dann dieser Tag und seine Nacht! (Er tritt an die Spitze der Seinen. Kriegerisches Spiel zum Ausmarsch.)

Vorhang.

Zweiter Akt.

(Gartenartiger Vorhofplatz vor Horis' Hause in Tape, vorn offen an die Strasse grenzend. An den Seiten Mauern. Volk eilt in aufgeregten Gruppen vorüber. Lärm, Getümmel, Geschrei und Rufe in allen Strassen.)

1. SZENE.

Jahmes, umdrängt und umwogt vom Volke.

JAHMES: Lasst mich! Lasst mich! Was wollt ihr von mir?

VOLK: Sprich zu uns, Jahmes, sprich zu uns!

JAHMES: Wohlan, ich will sprechen! Aber werdet ihr den Mut haben, mich zu hören? (Rufe der Zustimmung.) **König Hopra ist besiegt, Aegypter!** (Wutgeschrei.) **Das Heer ist zerstört!** (Wie oben.) **Nebukadnezars Macht und Rache wird über Aegypten kommen.** (Aufgeregtes Reden und Geschrei.) **Denkt nicht an euch und euer kleines Los zuerst! An Aegypten denkt!** (Schweigen.) **Wer war an diesem Feldzuge schuld, Aegypter?** (Ratlosigkeit.) **Ihr schweigt? König Hopras Uebermut allein war daran schuld!** (Wilder Beifall.) **Ich weiss, was ihr denkt und fühlt. Soll ich es sagen, was ihr denkt und fühlt?** (Zustimmung.) **König Hopra hat sich des Namens des Sohnes der Sonne unwürdig gemacht!** (Lebhafte Zustimmung.) **Die Gesetze, die den König umgaben, hat er mit Füssen getreten!** (Wie oben.) **Die Fremden hat er erhöht und die Kinder des Landes gedrückt!** (Wie oben.) **Aus Grosssucht und Eitelkeit stürzte er uns in diesen Krieg!** (Wie oben.) **Ihr wisst es, was auf diesem Feldzuge**

geschah! Mit Hohn begegnete er den alten Sitten! Wider die Priester lehnte er sich auf! Amenhotep ward von seinem Zelte weggewiesen! (Empörungsgeschrei.) Kabuija ... kennt ihr einen edleren Mann als Kabuija? Mit Verachtung liess er ihn fallen, unseren ruhmvollen Feldhauptmann! (Wie oben.) Aber nicht genug daran, wagte er eine Tat, in der er jeden freien Aegypter schändete. Ihr kennt sie alle, die Aegypterin Horis, die Enkelin der Könige! König Hopra machte sie zur Beute seiner Begierde! (Endloses empörtes Geschrei und aufrührerische Bewegungen.) Ich klage ihn an, den Sohn der Sonne, den Verderber Aegyptens!

EINER: Lasst uns ihm die Stadt verschliessen, wenn er fliehend kommt!

EIN ANDERER: Vor den Mauern lasst ihn uns vertilgen wie einen Feind!

EIN DRITTER: Wer ihm begegnet, der stosse ihm das Schwert in die Brust und rette Aegypten!

EINE GELLENDE STIMME: Er sterbe!

MEHRERE UND ENDLICH ALLE: Er sterbe! Er sterbe!

JAHMES: Wir haben keinen König mehr! Lasst uns einen König wählen! Kabuija soll unser König sein!

VOLK: Kabuija ... Kabuija sei unser König!

JAHMES: Kommt, lasst uns Kabuija suchen! (Alle ab in wildem Tumulte.)

2. SZENE.

Amenhotep tritt auf, von Ptahmai geleitet.

AMENHOTEP: Es ist gekommen, das Schlimmste.

PTAHMAI: König Hopra besiegt durch Nebukadnezar!

AMENHOTEP: Das ist nicht das Schlimmste, Knabe! König Hopra besiegt durch sich selbst — das ist die schwärende Wunde, an der Aegypten krankt. Sind wir dem Schwarm des Volkes glücklich entronnen?

PTAHMAI: Kein Mensch ist hier, würdiger Amenhotep. Der Lärm zieht sich zu den Säulen des Osiris hinüber. Sie riefen Tod und Verderben auf König Hopra herab.

AMENHOTEP: So ist die Stunde gekommen, da der Priester im Namen der Götter eingreifen muss ins Rad des Geschicks. Gepriesen seien die Himmlischen, die mein Haupt ihren Rat erlauschen liessen. Die mir ein Mittel einflüsterten, ihn zu richten und jene vor dem Frevel des vergossenen Königsblutes zu bewahren. Geh, Knabe, und rufe sie aus in allen Strassen, die Botschaft, die wir dich lehrten!

PTAHMAI: Ich, würdiger Amenhotep, ich soll mit meiner eigenen Stimme es verkünden?...

AMENHOTEP: Geh, sage ich, und stirbt ein Stück von dir selber mit an diesem Spruche, der dir so grausam scheint, lass sterben, lass immer sterben! Denn nichts Weiseres gibt es, als der törichten Freude am eigenen Traume beizeiten abzusterben. Geh, geh und beginne den Weg deines Todes, Allzulebendiger! (Ptahmai ab.)

3. SZENE.

Amenhotep.

PTAHMAIS STIMME (in einiger Entfernung): Amenhotep lässt dem Volke der Aegypter sagen, dass der Sohn der Sonne gestorben sei und dass man das Totengericht über ihn halten wird! (Wiederholung in weiterer Entfernung.)

AMENHOTEP: So bereite ich dir denn, ruchloser Hopra, indes du draussen um dein Leben ringst und streitest, sanften, schnellen Tod in der Heimat und tiefes Schweigen deinem rasenden Uebermute. Ein Spruch der Priester, deren Häupter die Götter erleuchteten, löscht sicherer dich aus als Schwerter, Dolche und Mordanschläge. Eine rufende Stimme der Botschaft durch die Strassen der Stadt, und du bist nicht mehr! Bist nicht mehr und bist niemals gewesen, wenn das Totengericht über dich sein Urteil gefällt hat.

PTAHMAIS STIMME (in weiter Entfernung): Amenhotep lässt dem Volke der Aegypter sagen, dass der Sohn der Sonne gestorben sei...

AMENHOTEP: O Grösse und Ehrsucht! Als ein Strahlender zogst du aus, und als ein Toter kehrst du zurück, wenn du fliehend pochst an die Pforten der Stadt. Ueber dich hinweg spült die Woge der Zeit, und Aegypten steht als eine Königin, deren Haupt die Ewigkeit küsst, und wird es schon morgen nicht wissen, dass jemals ein Hopra gewesen!

4. SZENE.

Amenhotep. Kabuija tritt vorsichtig auf.

KABUIJA: Welch ein Tag, Ihr Götter!

AMENHOTEP: Irre ich, wenn ich glaube, dass der einzige besonnene Mann Aegyptens vor mir steht?

KABUIJA: Wenn du Kabuija meinst, der ist es! Und ich frage mich allerdings, ob denn Wahnsinn wächst in den Eingeweiden der Erde und seinen Duft aufströmen macht in die Gehirne der Männer. Denn wenn ich nicht entfloh, schier mit zerrissenem Mantel entfloh, so trüge ich jetzt — lache mir nicht ins Angesicht, würdiger Priester — so trüge ich jetzt vielleicht Aegyptens Königsreif um die Stirn.

AMENHOTEP: Das wären die besten und würdigsten Könige vielleicht, die den Königsreif abweisen.

KABUIJA: Tod und Verderben drohten sie König Hopra.

AMENHOTEP: Und was meint Kabuija dazu, den er so tief beleidigte?

KABUIJA: Ihr Priester seht die Zeit mit den Augen der Ewigkeit, und der Mensch ist euch nichts, als die flüchtige Kräuselwelle im grossen Strom. Uns Kriegern aber rollt eine letzte Treue für die Person des Königs im Blute. Er ruhte und schlief unter unserem Schutz, und wenn wir ihn später ermorden, waren wir jeher Verräter! Wenn das eigene Volk die Schwerter nach seinem Blute zückte, ich stürzte mich zwischen die Schwerter und ihn!

AMENHOTEP: Dein Wort ist edel und gut, Kabuija.

KABUIJA: Wie? Das sagst du? Und wenn er jetzt käme, es bliebe kaum eine Hand in ganz Aegypten, die nicht ein Tropfen seines Blutes befleckte! Und du lässest dies geschehen?

AMENHOTEP: Wenn er, den du meinst, es auch wirklich wagen sollte, in der Stadt zu erscheinen — kein Haar würde ihm gekrümmt werden.

KABUIJA: Wie das, Priester?

AMENHOTEP: Von der dritten Stunde des Morgens an sassen die Priester in ihrem Hause und berieten, während das beleidigte Volk vor den Stufen um Rache schrie. Um die sechste Stunde endlich erhoben sich die Priester. Der Geist der Götter war zu ihnen gekommen.

KABUIJA: Ihr hättet einen Ausweg gefunden?

AMENHOTEP: Du kennst die Macht des Priesterspruchs im Totengerichte, Feldhauptmann!

KABUIJA: Ich kenne seine grausige Macht, die den König, der nur eine einzige unrechte Tat beging, dazu verdammen kann, niemals gelebt zu haben.

AMENHOTEP: Dieses Totengericht soll über König Hopra abgehalten werden, Kabuija.

KABUIJA: Ueber einen Lebenden? Wie kann das geschehen, würdigster Amenhotep?

AMENHOTEP: Lebt jemand, der niemals gelebt hat, Kabuija? Wenn der Spruch des Gerichtes so fällt, wie er fallen muss, sobald seine schwerste Anklägerin wider ihn auftritt, dann ist König Hopra schon heute ein Stein, ein Toter, den wir aus Irrtum nur jemals als Lebenden angesprochen. So beriet uns Osiris, der Gott. Eine kurze Handlang Zeit nehmen wir voraus, das ist alles, und überschlagen damit ein unseliges Blatt in Aegyptens Geschichte. Siehst du den Schwarm der Freude, der da näherkommt, Kabuija?

5. SZENE.

Vorige. Jahmes an der Spitze einer Volksschar tritt auf.

JAHMES: Da ist er, ihr Brüder! Gepriesen seien die Götter und deine Weisheit, grosser Amenhotep!

AMENHOTEP: So seid ihr zufrieden, meine Kinder? König Hopra, der Zorn eurer Augen, der Abscheu eurer Herzen ist nicht mehr! Der Spruch der Priester tilgt ihn hinweg aus dem Leben! (Beifall.)

JAHMES: Aber Nebukadnezars Rache bleibt, die uns verderben wird!

AMENHOTEP: Nach dem Totengerichte lasst uns in Weisheit sinnen, wie ihr zu begegnen sei. (Schickt sich unter beifälligem Tumulte an zu gehen.) Und wenn ihr einen Menschen etwa trefft, der jenem gleicht, den ihr König nanntet, so hütet euch, ihm auch ein Glied nur zu verletzen. Denn der ist tot, der den Toten mit frevlen Händen berührt! (Alle ab.)

6. SZENE.

Bertreri, dann Horis.

BERTRERI (tritt aus dem Hause): Der Platz ist menschenleer. Du darfst beruhigt heraustreten. Willst du dich zwischen den Mauern begraben?

HORIS (heraustretend): Aber die Sonne scheint... (Sie steht mit gesenktem Kopfe und fährt dann plötzlich zusammen.) Bertreri.. Die Hand... gib mir deine Hand!... So!... Sprich doch, Bertreri!

BERTRERI: Was ist dir, Liebste?

HORIS: Sieh dich um! Weisst du sicher, dass wir allein sind?

BERTRERI: Die Strasse ist leer wie immer um diese Stunde.

HORIS: Nicht die Strasse!

BERTRERI: Horis...!

HORIS: Es ist gut. Nun, da ich deine Hand halte und dich sprechen höre, ist es wieder gut... Ich dachte ihn wieder zu sehen, Bertreri. Dort hinter jenem Rosenstrauche stand er und sah nach mir her.

BERTRERI: Horis, du bist krank.

HORIS: Das ist das Schrecklichste, das er mir angetan, dass ich nie wieder — allein sein kann.

BERTRERI: Horis, ich erfuhr alles von dir in der ersten Verwirrung. Auch seine letzten Worte... Sie klangen wie eine Verheissung...

HORIS: Bertreri!... Soll seine Grossmut mir schenken, was seine Begier mir geraubt? Soll ich, ich, ich... Horis... der königlichen Ahnen Kind, wie eine Magd, die einen Fehltritt tat, geehelicht werden aus Barmherzigkeit? O pfui!

BERTRERI: Alles ist schwarz, wo die Sonne nicht scheint, Horis. Und du siehst alles voll Hässlichkeit, weil du dein Auge künstlich vor jenem Lichte verschliessest, das einzig dies Dunkel zu hellen vermag.

HORIS: Und was wäre das?

BERTRERI: Die Liebe, Horis.

HORIS: O, sprich das Wort nicht aus!

BERTRERI: Ich habe ein Einziges vor dir voraus: Ich bin älter! Ich gehe um fast zwei Jahrzehnte länger schon diese wunderlichen Wege des Lebens, und ich weiss die verborgene Ursache zu finden im verworrenen Funkelspiel der Dinge. Er liebt dich, Horis, das alles konnte nur möglich werden, wenn er dich liebt.

HORIS: O Götter! Muss ich immer wieder der Sprecher meiner eigenen Schmach sein? Du hast sein Lächeln nicht gesehen, Bertreri — dieses Lächeln, in dem vor keinem Ding der Erde Ehrfurcht blieb! Du hast seine Worte nicht gehört, die wie lüsterne, freche Finger an mir tasteten vor all seinen Kriegern! Liebe, o Bertreri, Liebe? Kannst du jemand lieben, den du nie sahst, von dem du nicht einmal wusstest! Und er... wie ein Raubtier bei Nacht kam er zu mir geschlichen, wie ein Raubtier, das sein Weibchen sucht, so nahm er mich... O, diese Stunde war verlassen von allen Göttern der Liebe!

BERTRERI: Die Liebe ist das dunkelste und tiefste Geheimnis unseres Lebens, und ihre Gesetze liegen jenseits des dichten Schleiers, mit dem die Götter unser Erkennen begrenzten. Wunderbar wie sie uns ins Leben zieht, führt sie uns einen zum andern. Und er, der dir als ein ruchloser Räuber erschien, konnte gleichwohl unbegreiflich geleitet sein von den Wegen der Liebe.

HORIS: Bertreri, sprich, warum knietest du nieder, als ich das Haus betrat?

BERTRERI: Du erschienst mir wie eine Begnadete. Weil das Leben dich liebt, Horis! Weil es niederstieg zu dir wie ein Gott! Weil es fast ohne deinen Willen dich zwang, in seine Wundergärten zu treten!

HORIS: Bertreri, du rasest... Lass dich ansehen! Bist du denn noch die stille, alternde Pflegerin meiner Jugend?

BERTRERI: Es ist die Grausamkeit eurer Jugend und Schönheit, Horis, dass ihr stets unser graues Haar nur betrachtet und niemals begreift, dass wir dieselben sind, die ihr seid, wenn das leuchtende „Morgen" zum müden „Gestern" geworden. Auch über mich hat sich einst die Knospe der seligsten Stunde geneigt mit all ihrem ahnenden Duft. Ein Krieger war e r, den ich kannte, jung und bräunlich und schön. Und er kam zu mir am letzten Abend, ehe er zu Felde zog. Wie Bruder und Schwester sassen wir nebeneinander, während die Sehnsucht nur leise in unserem zitternden Atem sang. Er kam nie wieder zurück, Horis. Ich weiss nicht einmal, wo er gestorben liegt. Ich litt die Trauer der Witwen, ohne die wehe Süssigkeit, Witwe zu sein. Treue hielt ich ohne ein Pfand der Treue. Ich habe der Isis geopfert, die Priester beteten über meinem fiebernden Haupte — dann kam endlich das Alter. Man erwies mir Ehrfurcht, es pries mich die Welt... Ich aber schwöre es dir, ich wäre lieber geschmäht, verachtet und elend, hätt' ich dafür einmal, ein einzigmal nur, ihm angehört!

HORIS: O schweig, schweig! Du malst das Bild eines Glücks, dem ich ewig verdorben bin! Du l i e b t e s t ihn doch, Unglückliche, G l ü c k l i c h e — und er liebte dich! Während ich... ich... War denn das i c h, die er suchte? Durch Zufall lag ich in seinem Weg! — O Götter, darf das denn sein in Eurer Welt? Verderbt ihn, verderbt ihn, wie er mich verdarb! Zermalmt ihn, damit ich noch einmal jauchzend auflachen kann in all meinem Elend! (Sie stürzt halb besinnungslos nieder.)

PTAHMAIS STIMME (in einiger Entfernung): Amenhotep lässt dem Volke der Aegypter sagen, dass der Sohn der Sonne gestorben sei, und dass man das Totengericht über ihn halten wird...

HORIS (aufschreckend): Horch, was war das?

PTAHMAIS STIMME (wie oben): Amenhotep lässt dem Volke der Aegypter sagen, dass der Sohn der Sonne gestorben sei...

HORIS: Bertreri... sieh, ich träume schon wieder von ihm!... Meine Sinne malen seinen verhassten Namen in Klängen in die Luft... Warum bist du so bleich? Hörtest du auch die Stimme? Aber nicht seinen Namen, nicht wahr? Man rief zum Gebet, nicht wahr? Den Sieg zu erflehen wider Nebukadnezar...

BERTRERI: Nebukadnezar hat die Aegypter besiegt, Horis.

HORIS: Nein!... Bertreri, horch! Sieh mich an, und belüge mich nicht! Hörst du auch diese Stimme?

PTAHMAI (in grösserer Nähe): Amenhotep lässt dem Volke der Aegypter sagen, dass der Sohn der Sonne gestorben sei, und ladet das Volk zum Totengerichte...

BERTRERI: O Ihr ewigen Götter!

HORIS: Bertreri... sag, kann das mein Fluch von vorhin sein, der das tat? Könnten die Götter so schnell...? Ging ihr sengender Blitz durch diese Hand? Ich sehe kein Zeichen...

BERTRERI: Beklagenswerte!

HORIS (zusammenschreckend): Warum sagst du das? Ich bin es nicht. Gerecht sind die Götter. Und ich will jauchzen und jubeln und lachen, wie ich's begehrt. Nur warum liegt mir jetzt plötzlich ein Druck auf der Brust, als ob ich's nicht könnte? Meine Arme greifen ins Leere und finden nicht mehr meinen Hass. Schilt mich ein Kind, fast liebt' ich ihn, diesen Hass!

BERTRERI: Lass mich die Tränen vom Antlitz dir trocknen, Horis.

HORIS: Tränen?... Weiss ich doch nicht, warum sie fliessen... fliessen müssen, eh' ich zu jubeln vermag!

BERTRERI: Liebste!

HORIS: Warum sind wir Frauen so schwach, dass wir dem glücklichen Feind nur zu zürnen vermögen!

7. SZENE.

Horis im Hintergrunde. Bertreri. Kabuija tritt auf.

BERTRERI: Bringst du uns eine neue unselige Botschaft, Feldhauptmann?

KABUIJA: Wüsstest du eine nach dem Falle Aegyptens?

BERTRERI: Und der König?

KABUIJA: Dass er wieder auflebt, meinst du, wäre das Schlimmste! Es wird nicht geschehen.

BERTRERI: So ist er nur verwundet? Ist er nicht tot?

KABUIJA: Tot durch den Schiedsspruch der Priester. Schrecklicher tot, als wenn er starb!

HORIS (starr emporgerichtet im Hintergrunde): Er lebt!

KABUIJA: Führe mich zu deiner Herrin, Weib!

BERTRERI: Warum das?

KABUIJA: Weil sie seine schwerste Anklägerin ist. Sie muss im Totengerichte wider ihn zeugen.

BERTRERI: Das ganze Volk schreit doch wider ihn. Genügt das nicht?

KABUIJA: All seine anderen Verbrechen sind gewichtlos gegen das eine. Er kann nicht sterben, wenn sie nicht spricht.

BERTRERI: Sie wird es nicht. In die Gräuelwege der Rache folgen die Frauen den Männern nicht nach.

KABUIJA: Eine Frau, der geschah, was ihr geschah? Lass mich selber von ihr die Antwort holen!

HORIS: Hier hast du die Antwort. Sage dem Amenhotep, dass ich kommen, dass ich König Hopra anklagen will!

BERTRERI: Horis! Noch warst du so milde...

HORIS: Milde? Zerschmettert, zu Boden geschlagen war ich in meinem Hass! Dank den Göttern, dass ich mich selber wieder begreife! Man trauert, ich weiss es nun, um den Verhassten, wie

man um den Geliebten trauert. Eine Sehnsucht das Hasses gibt es wie die der Liebe. Qual m u s s sein Gestorbensein für mich bedeuten, weil es der Rache die Grenze steckt, und er müsste — so fordert mein brennendes Blut — für die Tat, die er ruchlos beging, in ewigen Schmerzen, endlos und immer auf's Neue sterben, sterben und sterben!

BERTRERI (verhüllt ihr Gesicht).

HORIS (zu Kabuija): **Geh und melde den Priestern mein Kommen!** (Kabuija ab.) **Bertreri, suche mir meinen dichtesten Schleier.** (Bertreri ab.)

8. SZENE.

H o r i s, dann H o p r a.

HORIS (als sie allein ist, zerbricht ihre stolze Haltung, und sie sinkt in sich zusammen; sie bewegt sich wie ein Mensch, der, von allerlei Gefühlen zerrissen, über sich selbst sich im Unklaren und von Zweifeln bedrängt ist. Grübelnd lauscht sie in sich hinein und schrickt mehrmals zusammen, indem sie sich scheu umblickt. Lärm draussen, der sich nähert und steigert zu wildem Geschrei, als ob jemand verfolgt würde, und der dann wieder sich zerstreut und entfernt. Eine Gestalt schwingt sich im Hintergrunde herein in den Garten).

HOPRA (leise): **Horis!**

HORIS (schrickt zusammen): **So raunt die Nacht meinen Namen zuweilen seit jener Stunde. Es ist nicht gut für mich in der Dämmerung allein sein.** (Will gehen.)

HOPRA: **Horis!**

HORIS (schaudernd): **Ist das eines Menschen Stimme?**

HOPRA: **Die meine!**

HORIS: **Nein! Nein! Nein! Wer bist du? Wer wärst du? Es k a n n nicht sein!**

HOPRA: **Allein es i s t! Erkennst du mich daran? All das Schöne und Grausame zwischen mir und dir trug dies Merkmal. Wunder und Notwendigkeit zugleich!**

HORIS: Schweig, fürchterliche Stimme! Meinen Augen erst will ich glauben.

HOPRA: Sieh mich nicht an! Du möchtest erschrecken. Denn ich kam nicht im Glanze zu dir! Ein Geschlagener, Verhetzter, stehe ich besser hier im Schatten.

HORIS (abwehrend): Nein! Nein!... Ein Betrüger... wenn nicht meines eigenen Hasses Gespenst...

HOPRA: Hass? Verstehe ich Hass? Ihr Götter — ich Glücklicher! Horis, der Hass, mit dem du mich hassest — ist Liebe!

HORIS: Dämon und Teufel!

HOPRA: Schmähe mich nicht! — Sieh mich an, Horis! (Er tritt in den Kreis des Mondlichtes, sein Aeusseres ist verwüstet und zerstört, sein Gewand zerrissen, seine Schulter verwundet.)

HORIS: Bist du das wirklich? Eine Leidensgestalt...

HOPRA: Sie hetzten mich durch die Strassen — deine Brüder!

HORIS: Du blutest! (Sie drückt ihr Tuch auf die Wunde.)

HOPRA: Ist das dein Hass, Horis?

HORIS: Verworfener! Da... da! Verblute!... Sieh mich nicht so an! Wo hast du den Blick, den fürchterlich dreisten, mit dem du im Lager mich angesehen? Unter dem meine ganze Schmach aufschrie? Warum siehst du mich jetzt so anders an?... Es ist nur, weil ich nicht Blut fliessen sehen kann... (Sie windet ihr Tuch wieder um seine Schulter.)

HOPRA (berührt): Wie gütig ihr Frauen seid! So wunderbar gütig, wie Männer es niemals könnten! Sieh, was noch kein Sterblicher sah! König Hopra, der dir zu Füssen kniet!

HORIS (nach einer Pause): Warum hast du mir all das getan?

HOPRA: Geliebteste!

HORIS: Ich weiss es nicht, ob ich wach bin oder im Traum. Weit draussen im Lager bist du und stehst hier plötzlich im Garten. Tot warst du und lebst nun und sprichst. Du bist es und bist es nicht! Ich müsste dich von mir stossen, deinen Feinden dich lassen... Ich tu' es nicht... Warum hast du mir all das getan, was du tatest?

HOPRA: Das Wunder war es, das grosse Wunder des Lebens, das mich zu dir geführt mit Gewalt!

HORIS: Das Wunder?

HOPRA: Jenes Geheimnisvollste: Warum man lebt! Und dann plötzlich sieht es uns an im tiefen Glanz zweier Augen, und wir fragen nicht mehr ... Das Wunder war es, Horis, das uns beide ins Leben zog, das Wunder, in dem ich geheimnisvoll dich liebte von Ewigkeit, lang' eh' wir beide waren und eh' ich dich fand!

HORIS: Ich hätte dich lieben können, wenn du mich nicht vorher zerbrachst.

HOPRA: In dieser Stunde, da ich Hopra nicht bin, sag' ich es dir: Wir beide, du und ich, wir wollen dich heilen und vergessen machen, was dir und mir König Hopra getan.

HORIS: Du trägst die Züge dessen, von dem meine Sehnsucht geträumt — warum machtest du ein Zerrbild daraus, das ich hassen muss?

HOPRA: Es ist der böse Bann des Lebens, der uns alle schlägt. Der grosse Mummenschanz, in dem wir an einander vorüberschreiten und den Freund nicht zu erkennen vermögen ... Küsse mich, eh' ich gehe, Horis.

HORIS: Was wagst du?

HOPRA: Nicht König Hopra, den rauhen! Den küsse, der dir im seltsamen Traum dieser Stunde begegnet, den Fremden, den Trauten, deines Lebens Geheimnis! ... Du zauderst? ... Küsse den Toten von morgen!

HORIS (erschüttert): Den Toten von morgen ... (Sie küsst ihn.)

BERTRERIS STIMME (vom Hause): Horis!

HORIS (wie aus einem Traum erwachend): Ich komme! (Nach kurzem Schwanken zu Hopra): Zwei meiner Sklaven sollen dich ungefährdet in meinem Tragzelt ins Lager schaffen. Erwarte sie hier! Es ist alles, was ich für dich vermag!

HOPRA: Du gehst? Wohin?

HORIS: Wohin man mich ruft! Wohin der böse Bann des Lebens mich treibt, der uns alle schlägt! (In Eile ab.)

Vorhang.

—

Dritter Akt.

(Ein düsteres Gewölbe im Hause der Priester, mit anstossenden Räumen, die sich bis ausserhalb der Bühne hin verlieren. In der Mitte steht ein steinerner offener Sarg, der eine Leiche zu bergen scheint. An seinem Fussende ist in grossen, kunstvollen Buchstaben der Name „Hopra" zu sehen.)

1. SZENE.

Amenhotep zu Häupten des Sarges, die Priester rings um ihn, alle in Trauerkleidung, das Haar mit Asche bestreut, an der Erde kauernd. Von draussen hört man immer mehr anwachsend den Lärm des Volkes.

PTAHMAI (tritt herein).

AMENHOTEP (sich mit den Priestern aufrichtend): **Ist viel Volk, das Einlass begehrt?**

PTAHMAI: Unübersehbar staut sich sein Strom bis weit über die Säulen des Osiris hinaus.

AMENHOTEP: So mögen alle Türen und Tore geöffnet sein, dass auch die Weiteststehenden am Gerichte teilnehmen.

PTAHMAI: Ja, Herr.

AMENHOTEP: Ist die edle Aegypterin Horis eingetroffen?

PTAHMAI: Eben gelangt ihr Tragzelt in den Hof.

AMENHOTEP: Geleite sie herauf.

PTAHMAI: Ja, Herr.

AMENHOTEP: Was willst du noch?

PTAHMAI: O würdiger Amenhotep...

AMENHOTEP: Was gibt es?

PTAHMAI: Sie sagen, König Hopra sei in der Stadt!

AMENHOTEP (streng): W e r, Knabe?

PTAHMAI: Ein Fremdling, der diesem toten König gleicht... (Er bricht ab.)

AMENHOTEP: Was tat der Fremdling?

PTAHMAI: Er wollte das Volk zur Treue rufen, zur Treue gegen — ihn, der starb — sie aber verfolgten ihn wie einen Missetäter — sie hetzten ihn durch die Stadt...

AMENHOTEP: Genug! Mag das Gericht beginnen! Lass ein das Volk! (Volk dringt stürmisch herein und füllt den linken Raum und Hintergrund.)

HORIS, KABUIJA und BERTRERI (erscheinen von rechts).

AMENHOTEP (gibt ein Zeichen, auf das Ruhe eintritt): Die Totenrichter mögen eintreten. (Eine Türe rechts öffnet sich nach drei dumpfen Schlägen.)

DIE TOTENRICHTER (sieben an der Zahl, treten ein).

AMENHOTEP: Ihr seid es, die das Volk, getreu den Gebräuchen, als Richter erwählte!

DER ERSTE DER TOTENRICHTER: Wir sind es.

AMENHOTEP: Der hier verstorben ist, war ein König, mächtig und reich und glänzend, wie die Welt nur wenige sieht. Die Götter selber hatten ihn aus dem Staube gehoben und ihm das Zeichen ihrer Aehnlichkeit, die Krone, aufs Haupt gedrückt.

DER TOTENRICHTER: Wir wissen es.

AMENHOTEP: Der hier verstorben liegt, war ein Mensch, und des Menschen Erbteil ist die Schwachheit, die Unzuverlässigkeit und das rasche Blut. Auch dies mögt ihr bedenken.

DER TOTENRICHTER (nach einem Zaudern): Wir wollen es. (Auf einen Wink Amenhoteps nehmen die Totenrichter ihre erhöhten Plätze im Hintergrunde ein.)

AMENHOTEP: Wer will dem toten König seine Stimme leihen? (Stille.) Er hat keinen Bruder und keinen Verwandten, der diesen

Dienst ihm täte. Aber die Sitte verlangt es, dass einer sein Wort redet. (Stille.) **Das Gericht kann nicht beginnen, wenn nicht einer von euch die Anredeworte des Königs spricht nach unserem Gesetze.** (Ein gänzlich zerlumpter und aussätziger Bettler tritt vor.)

DER BETTLER: Gebt mir eine Unze Silber, so will ich ihm Stimme sein. (Wilder Beifall, während der Bettler zu Häupten des Sarges tritt und von den Priestern ein Pergament empfängt.)

DER BETTLER (mit widerlich krähender Stimme und ekelhaftem Grinsen): **„So spricht der König, welcher hier ruht: Ich habe dich geliebt, du Volk der Aegypter, ich habe dich geliebt und all meine Sorge dir geschenkt."** (Gelächter und höhnischer Beifall.) **„Ich habe nur gedacht auf dein Wohl und dein Glück, und keine Last war mir zu schwer und keine Mühe zu gross."**

EIN RUF: Auch nicht, Nebukadnezar zu besiegen! (Gelächter und Wutgeschrei.)

DER BETTLER: „Ich habe Recht und Gerechtigkeit gepflogen und keinen um das Seine gebracht." (Das Folgende von immer mehr sich steigerndem Lärm durchbrochen.) **„Ich bin auch kein Schwelger gewesen — habe mässig gelebt — nicht die Ehe gebrochen — niemandes Reinheit verletzt — habe die Götter verehrt — mein Vaterland geliebt — die Wahrheit gesucht — und niemals von Eitelkeit übertönen lassen die Stimme der Götter in meinem Herzen — — —"** (Wilder Tumult.)

RUFE: Lasst ihn nicht ausreden! Werft ihn hinaus, den Gaukler!

DER BETTLER (kreischend): **Lasst mich! Lasst mich! Ich kann nicht dafür, wenn sie nicht besser klingt, die Stimme eures Königs! Gebt mir mein Silber — mein Silber — —** (Er wird hinausgedrängt.)

AMENHOTEP: Das Volk der Aegypter mag Antwort geben auf die Rede seines toten Königs! (Der Tumult dauert fort.)

RUFE: Antwort sollen wir geben! Hört, wir sollen antworten! (Gelächter und Geschrei.)

JAHMES: Wir wollen Antwort geben, aber nicht in Worten! D a s ist unsere Antwort! (Sie stürzen auf den Sarg los und reissen allen Schmuck und alle Zierraten ab und zerstören Hopras Namen.)

EINER: D a s ist die Antwort, die wir ihm geben!

EIN ZWEITER: Dem Tyrannen!

EIN DRITTER: Dem Götterfrevler!

EIN VIERTER: Dem Schänder und Beleidiger!

EIN FÜNFTER: Dem Mörder des Volkes!

EIN SECHSTER: Dem Verderber Aegyptens! (Grosser Lärm.)

JAHMES UND DANN ALLE: Er sterbe! Er habe nie gelebt! Er sei vernichtet!

AMENHOTEP: So hast du dein Wort gesprochen, Volk von Aegypten! Allein es sind Kläger hier unter uns, an denen er schwerer gefrevelt hat, als selbst an dir! In i h r e n Händen, den Gläubigern seiner ungeheuersten Schuld, liegt die Entscheidung, die eurem Worte Kraft verleiht oder nicht.

RUFE: Sie sollen sprechen! Sie sollen sprechen!

KABUIJA (der vortritt, wird mit Jubel empfangen): Du kennst mich, Volk der Aegypter! Ich bin kein Mann der Rache. Ich ward von ihm schwer beleidigt, es ist wahr! Doch gälte es meine Person, ich spräche gerne: Schlafe du getrost! Aber es geht hier nicht um mich, Aegypter! Es geht um euch, und es geht um Aegypten! Aegypten ward verstossen, als ich verstossen ward! Aegypten trägt die Wunden und Lasten jenes Feldzuges, wie ich die Wunde der Kränkung in mir trage. Und Aegypten verblutet, während die Fremden herrschen und triumphieren. Und darum, um Aegyptens willen, klage ich dich an, König Hopra! (Beifallsgeschrei.)

AMENHOTEP: Du sprachst als ein echter Sohn Aegyptens, Kabuija. Aber neben dir steht eine, die noch schwerere Worte zu sagen hat.

PTAHMAI (ist mit Zeichen der Verwirrung eingetreten): Er ist im Hause, würdiger Amenhotep!

AMENHOTEP: Wer, Knabe?

PTAHMAI: Er, den ich nicht nennen soll, wie mein Mund es gewohnt ist, und den ich anders nicht nennen kann! (Bewegung.)

AMENHOTEP: Was bringt dich so aus der Fassung, Knabe? Es trat wohl ein Fremdling herein. Sprich ihn als Freund und Genossen an, aber hüte dich, er ist vielleicht grausam und tückisch —

PTAHMAI (ängstlich nach dem Eingang sehend): **Herr, Herr ...**

AMENHOTEP: Mag eintreten, wer will — die Türe steht jedermann offen. Und keiner spricht einen Fremden an, eh' i c h es nicht tue!

2. SZENE.

V o r i g e, König H o p r a.

HOPRA (tritt rasch und plötzlich herein. Die Priester bleiben regungslos in ihrer Stellung und beachten ihn nicht): **Empfängt man so den König? Ist das die Art, wie Aegypten seinem Herrscher begegnet?** (Tiefe Stille.) **Hier finde ich sie wohl alle beisammen, die Häupter der Verschwörung! Denn wisset, ich kehrte zwischen zwei Schlachten heim, weil Gerüchte des Aufruhrs zu mir drangen! Bin ich so milde zu euch gewesen, dass ihr es schon wagt, die Schlangenköpfe der Empörung hinter mir aufzurecken, bloss weil ein Unglück mich traf? Hütet euch, denn ich bin euer Herr!** (Tiefes Schweigen.) **Was soll diese tödliche Stille? Und warum glotzen eure Leiber mich an in starrer Unbeweglichkeit wie Mumien und Bildsäulen? Soll ich dich grüssen, stolzer Amenhotep? Wagst du es, mir zu trotzen, weil ich als ein Besiegter komme? Was sollen die Trauergewande, sprich? Und alles Volk versammelt? ... Soll mein Schwert die Zungen euch lösen? Welch eine Narrensposse der Trauer wird hier gefeiert? Ich will es wissen!**

AMENHOTEP: Fremdling, taste die Trauer des Landes nicht frevelhaft an!

HOPRA: Die Trauer ... des Landes ...

AMENHOTEP: Du bist der Einzige in Tape, der es nicht weiss! Sieh her, wer uns starb und wem die Feier des Todes gilt!

HOPRA (zurücktaumelnd): **König ... Hopra ...**

AMENHOTEP: Dir scheinen Aegyptens Gebräuche unbekannt, Freund! Du kennst nicht den eintägigen Glanz seines Königtums und

die Macht seiner Priester. Man hält hier das Totengericht, mein Freund! Wer nie gelebt hat, der hat nicht gelebt, auch als er zu leben geglaubt...

HOPRA: Ich dulde... es nicht...

AMENHOTEP: Fremdling, ein Rasender scheinst du zu sein. Lass mich dich warnen! Wir strafen den Frevler, der unseren Götterdienst stört!

HOPRA (greift ergrimmt nach seinem Schwerte. Auf einen gleichzeitigen Wink Amenhoteps geht ein Vorhang im Hintergrunde auf und zeigt zehn gewaffnete Männer, deren Speere zum Wurfe gegen den König gerichtet sind.)

HOPRA (stürzt zu Füssen des Sarges zusammen. Pause. Dann sich aufrichtend): Das also... das war es, was dein finsterer Hass ersann. Und ich — ich himmlischer Tor, ich glaubte noch an Treue bei Menschen, die ich achtlos einmal in die Seite stiess oder an der Schulter gestreift! — Du auch da, mein Feldhauptmann? O ja, dem grellen Antlitz dieses Verrates hätte das rechte Auge gefehlt, wenn du fehltest! Und dennoch, hab' ich dich jemals gekannt, so schämst du dich jetzt im verborgensten Innern, dass du so vor mir stehst! Und neben dir dort das verschleierte Steinbild? Lacht doch, Ihr Götter, lacht — wisst Ihr's doch, was dies Herz in seiner Torheit geglaubt! Und du, Volk der Aegypter? Scheut sich dein Auge nicht, deinen König zu sehen, zerschlagen, beschmutzt und blutend, während du wohl und sicher daheimbliebst und nun spottend prahlst über seinen Fall! Sehe ich nicht, wie manche von euch rot und blass sind, weil sie die Stimme hören, der sie zu folgen gewohnt? Volk der Aegypter, antworte mir! Denkst du der Zeiten nicht mehr, da mein Lächeln dir Sonne, mein Zürnen fruchtbringender Regen dir war? Grollst du mir, weil ich, da du nicht anders erwachen wolltest, dich mit der Peitsche erweckte? Volk der Aegypter, dein König ruft dir, hörst du ihn nicht? Kennst du die Stimme der Liebe, des Blutes nicht mehr?... Ha, Schlangen und Skorpionen, ihr alle! (Er stösst im Zurückweichen an den Sarg und beugt sich darüber.) Du da im Sarge, mein einziger Freund unter all den Falschen! Mein Ich, das

der Verrat der Welt zum Leichnam gemacht! Warum schmerzt Untreue so hässlich, frage ich dich, mein schweigender Freund! Weil sie das Wesen der Dinge zur Larve fälscht, antwortest du! Weil sie die Achse der Welt zerbricht!... Wir aber wollen uns treu sein, wir beide, willst du? Der tote Hopra und der lebendige — wir besiegeln und schwören ein furchtbares Bündnis! Entweder ich steige zu dir hinab in den Sarg, oder ich ziehe dich empor in mein leuchtendes Leben. So weihe ich unser Bündnis! (Er stürzt den Sarg um.) Noch einmal ziehe ich Nebukadnezar entgegen, wer folgt mir? (Schweigen.) Gedenkt eurer treueren Brüder draussen im Elend! (Leise schwankende Unruhe, die auf eine Bewegung Amenhoteps sich wieder legt.) So ist kein Mensch mehr, der es auf Glück und Leid mit mir wagt...

EIN MANN (sich vordrängend): Heisse mich mit dir gehen, mein König! (Bewegung.)

HOPRA (während jener ihm zu Füssen fällt): Als einen Tropfen dem Verdurstenden bietest du mir den Gruss!... Wer bist du?

DER MANN: Set bin ich, mein König, deiner Sklaven einer!

HOPRA: Ich kenne dein Angesicht nicht einmal unter all den vielen, und du willst mit mir leben und sterben...

SET (macht eine flehende Gebärde).

HOPRA: Sage ein Wort, daran ich mich deiner erinnere!

SET: Den Bügel deines Rosses hielt ich dir einmal, mein König. Ich machte meine Sache wohl schlecht, und du schlugst mir mit der Peitsche zweimal ins Angesicht. Erinnerst du dich?

HOPRA: Und du willst mit mir...

SET: Du bist der Herr... (Umfasst Hopras Knie.)

HOPRA: Komm, du sollst überall, wo ich bin, an meiner Seite sein!

SET (wirft sich Hopra zu Füssen unter Freudenäusserungen).

HOPRA (bleibt an der Bildsäule des Osiris stehen): Soll ich dich rufen, Osiris, wie es die Sitte verlangt? Dich, der Du mich, Deinen Sohn, bis zur Nacktheit verliessest? Doch wie sagte noch eben jener? Du bist der Herr! Nun denn: Der Mächtigste bist Du von

allen, ich sag es! Als ein zitterndes Nichts lieg' ich auf Deiner offenen Hand. Die Finger schliessest Du zu, und ich bin nicht mehr! (Sich zu den andern wendend.) **Du aber, du starre Versammlung der Toten, die den einzigen Lebenden im Sarge hält, erschrick vor dem Riesen an Kraft, den du in mir erweckt hast! Ihr bracht mir die letzte Fessel! Ich bin ein Mensch, der nichts mehr zu verlieren hat, und den keine Umschau mehr hemmt! Als eine fürchterliche Flamme rast mein Wille in lebloser Einsamkeit! Sein oder Untergang, sonst gibt es nichts mehr für mich! Solche Menschen zersprengen die Welt!** (Er stürzt, von Set gefolgt, fort. Bewegung im Volke. Einige scheinen im Begriffe, sich entfernen zu wollen.)

3. SZENE.

V o r i g e ohne H o p r a.

AMENHOTEP (stark): **Hat ein Wahnsinniger dich zu erschüttern vermocht, Volk der Aegypter?... Hier steht Aegypten! Vergasst ihr, was dieser Edelsten durch ihn geschah? Was jedem von euch geschehen, da es ihr geschah?** (Er führt Horis fast mit Gewalt in die Mitte und reisst ihr den Schleier herab.) **Hier seht die Reinheit, die von ihm beleidig ward!** (Horis verhüllt ihr Gesicht mit den Händen. Das Volk kniet vor ihr nieder und küsst ihr Gewand.)

AMENHOTEP: Zittere nicht, königliches Mädchen, sprich deine Klage wider ihn!

RUFE im VOLK: Sprich! Sprich!

AMENHOTEP: Siehst du Aegypten, wie es dir zu Füssen liegt, wie es dich liebt, weil es deinen Beleidiger hasst? Auf deinen Lippen liegt das Wort ihres Heiles! Sprich es aus und rette Aegypten!

HORIS (schweigt in heftigem Kampfe.)

AMENHOTEP (eindringlicher): **Gib mir das Wort der Klage, und wie es sich wendet, das treffe nur mich allein! Du sei schuldlos daran!**

HORIS (wie oben).

AMENHOTEP (leiser): **Muss ich die Stunde deiner Schmach in Erinnerung dir bringen? Will nicht jeder Tropfen deines Blutes ihn vergiften? Trägst du nicht das stolze Gefühl deines Volkes für Ehre und Schande?** (Verletzend.) **Hat sich ganz Aegypten in dir getäuscht?**

HORIS (reisst sich heftig los, verharrt aber in Schweigen).

DER ERSTE DER TOTENRICHTER: Im Namen des Gerichtes sei aufgefordert, dein Wort der Klage zu sprechen!

HORIS (schweigt).

DER TOTENRICHTER: Das Gericht vergönnt dir Zeit, so lange der Sand in diesem Gefässe niederrinnt.

HORIS (nach einem letzten Kampf aufschreiend): **Und mögt ihr mich für eine Rasende, eine Schamlose halten — ich vermag es nicht!**

AMENHOTEP: Leben und Tod hängt an deinem Wort — besinne Dich!

HORIS: Götter, Ihr gabt dem Menschen nicht Macht über Leben und Tod! Ihr tatet wohl daran! Er soll sie gewaltsan nicht nehmen, nicht wahr, er soll sie nicht nehmen!

DER TOTENRICHTER: Die Uhr rann ab — König Hopra ward nicht zu den Toten verdammt. Das Gericht ist nichtig. (Die Totenrichter verlassen die Halle, darnach die Priester und das Volk; einige fluchen Horis, andere neigen sich vor ihr.)

4. SZENE.

Horis, Bertreri.

HORIS: Lass uns nach Hause, Bertreri! (Vor dem Altar der Götter im äussersten Widerstreit der Gefühle.) **Götter, vernichtet ihn... rettet ihn!... Lasst den Ruchlosen sterben in ruhmloser Schlacht... führt ihn siegreich heim, den Schicksalverfolgten!... Trefft ihn, den Schänder, der mir verhasst ist... beschützt ihn... Euren Gesalbten... Bertreri, komm, ich bin müde! Schlafen will ich,**

bis man ihn tot mir bringt, nein, bis er als Siegender heimkehrt ... heimkehrt blutrot, im zerrissenen Gewande ... die Augen voll Leid ...

BERTRERI: Herrin!

HORIS: Gib mir den Arm, Bertreri ... (Sie stürzt zusammen.)

V o r h a n g.

Vierter Akt.

(Ein reich ausgestattetes Gemach in Horis' Hause. Auf einem Ruhebette liegt Horis regungslos, mit starr ins Leere gerichteten Blicken. Bertreri, im Gemach beschäftigt.)

1. SZENE.

Horis, Bertreri.

BERTRERI (sich Horis rasch nähernd): **Horis! Ich kann dich nicht sehen mit diesem starren Blick, der in einer fremden Welt zu weilen scheint. Ich bitte dich, sieh mich an, Horis!**

HORIS (nachdem sie scheinbar nichts gehört, plötzlich aufschreckend): **Was ist? Du bist es, Bertreri? Bin ich nicht tot? Es war so schön, tot zu sein, Bertreri!**

BERTRERI: Horis!

HORIS: Ich ging einen langen, langen Weg, Bertreri, aber ich ward nicht müde. Vor mir, hinter mir und neben mir gingen immer mehr lichtgekleidete Gestalten. Ich kannte sie nicht, aber sie schienen mir lieb und vertraut, wie sie da schritten. Und wir sangen alle vor Freude, weil es so schön war, gestorben zu sein. Und plötzlich waren wir wie in einem grossen, schönen Garten, aus dessen Tiefen leise Musik erschallte. Und in ihrem Klange wussten wir, was das ganze irdische Leben bedeutet hatte. Wunderbare Blumen wuchsen, und ihr Duft war Glückseligkeit, aber alles hatte einen ganz neuen, hohen Sinn. Da plötzlich sah ich ganz nahe eine Gestalt vor mir. Ich wusste es augenblicklich, dass es König Hopra war. Und ich neigte

mich zu ihm und flüsterte ihm zu: Wenn wir uns wieder dort drunten begegnen, will ich dir heimlich ein Zeichen geben, damit du nicht wieder feindlich mir nahst wie damals, als du das Königskleid trugst!

BERTRERI: Horis, du träumst!

HORIS: Mir schien, dass ich nahe am Erwachen gewesen.

BERTRERI: Draussen harren Amenhotep, Jahmes und andere auf dein Erwachen.

HORIS: Was wollen sie von mir?... Wie hat das Totengericht geendet?

BERTRERI: Du rettetest König Hopras Leben.

HORIS: Und was meinst du, warum ich es tat?

BERTRERI: Weil du ihn liebst!

HORIS: Törin, du! Du bist ganz in der Enge der Stunde gefangen...

BERTRERI: Horis, hörst du nicht, dass Amenhotep im Vorraum harrt?

HORIS: Ist König Hopra tot? Oder hat er — hat er gesiegt? Sprich doch, sprich!

BERTRERI: Wüsste ich nur, Horis, welches von beidem du wünschest und welches du fürchtest!

HORIS: Mach mich nicht toll, Bertreri, oder nahme mich nicht daran, dass ich's bin!... Geh, rufe mir Amenhotep!

BERTRERI: Dein Auge glänzt wie im Fieber.

HORIS: Geh, geh, ich will wissen...

2. SZENE.

Horis, dann Bertreri, die Amenhotep, begleitet von Ptahmai und Kabuija, einlässt.

AMENHOTEP: Unglückliche!

HORIS (unruhig): Wie das?

AMENHOTEP: König Hopra lebt dem Lande zum Verderben und das durch deine Schuld.

HORIS: Ich möchte nicht dabei helfen, dass er geschlachtet werde durch den Gewaltspruch blinder Menschen, da die Götter das Leben ihm liessen.

AMENHOTEP: Die Priester allein vernehmen der Götter Rat und haben das Recht, darnach zu tun. Dem Frevel ist keine Sühne geschehen, du Unbedachte!

HORIS: Und wenn ich nun schweigen wollte, wer hätte das Recht, diese Sühne zu fordern, wenn ich es nicht täte?

AMENHOTEP: Ganz Aegypten, meine Tochter! Aegypten, das in jedem einzelnen seiner Söhne den Frevel fühlt, der an dir begangen ward, und das nicht ruhen wird, ehe Sühne geschah!

HORIS: Und wie denn — soll Sühne geschehen?

AMENHOTEP: Der Rat der Priester hat es entschieden in dieser Nacht. Höre mich an, meine Tochter! Wenn Hopra siegreich zurückkehrt, wenn anders er nicht gleich einer elenden Fackel verbrennt an der eigenen Flamme, so kehrt er zurück als der König Aegyptens, da der Spruch der Priester von dir durchkreuzt ward. Als König Aegyptens aber kann er nicht der Beleidiger seines Volkes sein. Und so ward es beraten und verhängt, dass du, Horis, bei seiner Rückkehr als Braut ihm entgegengehen sollst.

HORIS: Seine Braut — ich — ich! Des übermütigen Schänders! Wenn er heimkehrt in Ruhm und Glanz — den Stolz auf der Stirn — die Augen voll Argheit — das Lächeln des Sieges um seine Lippen — nie, nimmermehr!

KABUIJA: Niemand glaubt an diese Heimkehr, edelste Frau. Was du sagst, klingt wie Spott!

HORIS: Wie? Was glaubt man? Hat man Nachricht?

KABUIJA (macht eine zweifelnde Bewegung).

HORIS: Was glaubst du — Kabuija?

KABUIJA: Mein Sinn ist traurig darüber, wie alles kam. Denn wenn wir ihn wiedersehen, so fürchte ich, wird er so uns kommen, wie die Assyrer zum Hohn den überwundenen Gegner heimzusenden pflegen vor die Tore besiegter Städte.

HORIS (nach einem Zaudern): Wie geschieht das, Kabuija?

KABUIJA: Rücklings gefesselt auf ein Pferd ohne Zaumzeug — die Glieder zerfleischt — starrend aus auglosen Höhlen als ein entsetzlicher Toter ...

HORIS: Ach ...

KABUIJA: Wenn nicht die Adlerschnäbel, milder als Menschenhände, draussen auf nacktem Feld den Unaufgefundenen zerpflücken.

HORIS: Bertreri! (Sie will weggehen.)

AMENHOTEP: Deine Antwort, mein Kind!

HORIS: Rücklings zu Pferde als ein entsetzlicher Toter ... starrend aus leeren Höhlen, in denen nichts mehr von all dem lacht ... Was willst du noch, Priester? Käme er anders — er kommt ja nicht — (mit halbem Auflachen) — doch käme er dennoch — wohl, so zieh' ich als Braut ihm entgegen ...

AMENHOTEP: Ich habe dein Wort?

HORIS: Du hast es. (Ab mit Bertreri.)

KABUIJA (zu Amenhotep): Du wirst es nicht brauchen. (Mit Amenhotep und Ptahmai links ab.)

3. SZENE.

Jahmes mit mehreren Begleitern.

JAHMES (durch die Mitte kommend): Tretet herein, doch vergesst nicht, in wessen Gemächern wir sind — in der Königin von Aegypten Gemächern.

EIN AEGYPTER: Noch hat sie unseren Vorschlag weder gehört, noch gewährt, Jahmes.

JAHMES: Du zweifelst? Ich nicht! Muss sie ihn nicht hassen wie keinen Menschen der Welt? Dafür bürgt mir ihr edles Blut!

DER AEGYPTER: Und ihr Schweigen beim Gericht?

JAHMES: Ich glaube es zu begreifen, Freund. Das Treiben jener Schwarzen lief ihrem Sinn zuwider. Ich bin nur ein Kind aus dem Volke, aber etwas von dem, was die Bessergeborenen empfinden, kann ich trotzdem verstehen. Könnte sie ihn im Zweikampf treffen,

sie würde ihn töten, aber jener schauerliche Todesspruch über den Lebenden ekelte sie an.

BERTRERI (eintretend): Was lärmt ihr hier im Gemache?

JAHMES: Wenn der Priester eintreten durfte, warum sollen wir aussen sein? Schilt nicht, Weib, und rufe uns deine Frau!

BERTRERI: Was wollt ihr von ihr?

JAHMES: Dass sie das sein will, als was wir sie erkennen! Es ist nichts Geringes, Weib!

HORIS (erscheint im Eingange).

JAHMES (sie bemerkend, sinkt mit seinen Genossen auf die Kniee, unter Zeichen der Huldigung).

HORIS: Ihr Guten, was bringt ihr mir?

JAHMES: Bessere Sühne, Erhabenste, als dir von jenen geboten wird! Die Krone Aegyptens, nichts weiter!

HORIS (verwirrt): Träumen — wir alle?

JAHMES: Nein, du Edelste. Ueberzeuge dich, indem du mich anhörst. Auch das Volk hat seine Macht, nicht nur die Priester: Die Macht der Menge, die den Willen vertausendfacht, dass niemand ihn brechen kann! — Wenn er heimkehrt, er, der vor dir nicht genannt werden soll, sieglos und ohne Ruhm als ein geschlagener Flüchtling, so wollen wir, das Volk, dich mit starken Armen als seine Gegenkönigin auf den Thron erheben. Gib uns ein Wort, dass wir auf dich zählen dürfen, und tausend Herzen schlagen und sterben für dich!

BERTRERI: Ihr Götter!

HORIS (nach einer Pause): Ihr Guten! Ihr gleicht, so scheint mir, beinahe den Priestern. Ueber einen Gestorbenen haltet auch ihr Gericht. Denn er wird kommen, rücklings zu Pferde, grässlich zerfleischt und verstümmelt, aus leeren Höhlen starrend als ein entsetzlicher Toter ... Sollen wir prahlend die Hand nach seiner Krone ausstrecken, während er so vielleicht naht ...

JAHMES: Herrlichste Frau, nichts ziert dich so, wie diese Milde, aber, den Göttern sei Dank, ich weiss die Flamme zu wecken, die sie verzehren soll! Denke, er käme — denn auch unter den Göt-

tern ist Streit, und dann wird das Unmögliche möglich — denke, er käme — nicht, wie du denkst, als Toter, nicht, wie w i r glauben, als ein siegloser Flüchtling — denke, er käme ungebrochen und stolz, wie er zuerst hier auszog... (schlau sein Ziel verfolgend) **wie — d u ihn kanntest und hassest...**

HORIS (wie von einer Vision berührt): **Auf der Stirne den Uebermut... die Augen voll Argheit... um die Lippen ein Lächeln... ein Lächeln...**

JAHMES (wie oben): **Wir knieten vor ihm, d u — knietest vor ihm...**

HORIS (aufschreiend): **Nimmermehr!**

JAHMES: Wir müssten wohl, käme es so!

HORIS (nach kurzem Kampfe ausbrechend): **Eure Königin bin ich, wann ihr's begehrt!**

JAHMES: Herrin! Wo die sieghafte Welle des Lebens schäumt, da sind wir getreulich zu finden! Nun ist sie bei dir!

HORIS (sich ihnen entziehend): **Geht, meine Getreuen!**

BERTRERI (die Hände vor's Gesicht schlagend): **Herrin, o Herrin!** (Jahmes und die Seinen ab.)

4. SZENE.

H o r i s, B e r t r e r i.

(Pause.)

HORIS: Bertreri, warum weinst du?

BERTRERI: Als Braut ihm entgegenzuziehen versprichst du den Priestern, als Königin wider ihn aufzustehen verheissest du diesen!

HORIS: Tat ich das? Bertreri, sprich — tat ich es wirklich? Nein, schweige, schweige — ich tat es, ich weiss es wohl! Aber schweige und sprich kein Wort, denn noch späh' ich mir selber nach und kann noch meine eigenen Wege verstehen — aber fällt nur

ein Wort, nur ein Schatten dazwischen, so vermag ich mich selber nicht mehr zu finden. Ist das Wahnsinn, Bertreri? Nein, ich sage dir, so ganz ins Irre kann nur der gesunde Geist geraten! Denn Wahnsinn ist ja in sich selbst wieder Klarheit ... Rücklings zu Pferde, in hingemordeter Schönheit ... grausam zerstört und zerbrochen die Königsgestalt ... schau ich ihn so, dann regt sich mein Herz und will ich ihm Braut sein ... doch ihn denken müssen, glänzend und sieghaft, mit dem unheiligen Lächeln auf roten Verräterlippen ... und als Königin will ich stehen und das Schwert umdrehen zu unsäglicher Qual in seiner ruchlosen Brust ...

BERTRERI: Still, Horis! In der Totesstunde, so geht der Glaube, fühlt man den fernen Fluch ... Einem Sterbenden entgöttert dein Wort vielleicht in diesem Augenblick die letzte Neige des Lebens und stösst ihn hinab in Verzweiflung ...

HORIS (nach einer Pause): Er wird wiederkehren, Bertreri, nicht wahr, er wird wiederkehren, glücklich und heil ...

BERTRERI: Liebste, du wünschest es also — ich wusste es!

HORIS: Frage mich nicht! ... O Bertreri, wie furchtbar haben mich die Götter geschlagen! (Von draussen ferner Lärm, der sich nach und nach nähert.)

HORIS (sich aufrichtend): Hörst du? War das nicht ein Jammerschrei? Ach ...! Nein, jetzt klang es wie Freude — Bertreri, nicht wahr, es klang ... doch ... wie Freude!

BERTRERI: Noch ist es zu fern — nur ein verworrenes Getöse!

HORIS: Bleibe bei mir, Bertreri, wenn es jetzt kommt, das jauchzende Glück oder das tiefrote Leid! Nein, ich kann's nicht ertragen — geh, geh und frage! Warum gingst du nicht längst? ... Doch warte — zuvor bereite mein weisses Festkleid, das mit dem silbernen Schleier!

BERTRERI: Geliebte, du weisst ja noch nicht, welche Nachricht auf dem Schwalle da draussen hereinschwebt!

HORIS: Gleichviel — ich will es tragen. Geh doch, geh! (Bertreri ab.) Immer mehr Lärm! Ist es Tod? Ist es Leben? Und — Ihr Himmel — was ist hier Tod und was Leben? Götter! Hier stehe

ich! Ich hebe meine Hände nicht zu Euch auf! Tut, was Ihr wollt, Ihr Götter! Aber nicht den Zufall, den Schalk unter Euch, lasst kindisch spielen mit diesen Dingen, die mein Geschick sind! Haltet Rat, und tut dann mit weisem Willen, was Ihr als gut erkennt, dass er lebt oder stirbt! Tut, was Ihr wollt, doch gedenket auch meiner — meiner, die ihn — — — Götter, I h r wisst es, die Ihr den Menschen so wunderlich schuft, dass er sich selbst nicht erkennt, Euch ist es klar, war uns dunkel! ... Tut, wie Ihr es erkennt, doch denket mein ... denket mein ... (Sie sinkt nieder. Der Lärm draussen nimmt immer mehr zu.)

BERTRERI (stürzt herein).

HORIS (ihr entgegen, stammelnd): Was ... was ...? (Sie fällt Bertreri fast zu Füssen.)

BERTRERI: Sieg! Er hat gesiegt! Er hat Nebukadnezar geschlagen! Hörst du den Jubel?

HORIS: Ich hab' es gehofft! Das allein — ich weiss es nun — hab' ich gehofft in all den Stunden!

V o r h a n g.

Fünfter Akt.

(Platz vor der Säule des Osiris. Links der Königspalast mit einer durch einen Vorhang zu schliessenden Halle. Rechts ist ein Thronsessel errichtet. Jahmes und die Seinen an den Stufen der Säule. Jahmes trotzig und stumm. Seine Genossen in merkbarer Furcht und Erregung. Gewühle, Lärm und Heilrufe, deren Zentrum nach rechts hinten zu zu liegen scheint.)

1. SZENE.

J a h m e s und seine Genossen.

AEGYPTER (in Festkleidern, grüne Kränze schwingend, stürmen vorbei): **Heil! Heil König Hopra!**

ERSTER AEGYPTER: Ganz Aegypten drängt sich nun an sein Herz.

ZWEITER AEGYPTER: Seine bösen Taten sind rein vergessen.

DRITTER AEGYPTER: Er hat das Unmögliche getan und sich damit zu den Göttern gesellt.

EIN JUNGER AEGYPTER (gleichfalls aus der Gruppe): **Ihr habt mich verlockt und verführt! Ich will die Nächsten, die kommen, anreden und es versuchen, mich an sie zu schliessen.**

ZWEITER AEGYPTER: Es wird dir nichts nützen.

DER JUNGE AEGYPTER: Sie schrieen mit uns wider König Hopra.

ZWEITER AEGYPTER: Eben deswegen! Im ganzen Körper des Volkes gärte des Aufruhrs Saft. Sie aber genesen, indem sie uns als krankes Geschwür von sich ausscheiden. (Eine aegyptische Familie kommt gleichfalls mit grünen Kränzen.)

DIE ALTE FRAU: Mir träumte, der Gott Osiris selber zöge zum Tor herein. Golden war er und golden sein Kleid und Panzer. Aber ihr hört mir nicht zu...

DER ALTE MANN: Komm, komm, Frau, wir sind sonst die Letzten.

DER KNABE: Wohin gehen wir denn, Vater?

DER JÜNGERE MANN: Zu den Toren des Südens. Dort zieht er mit Glanz herein.

DIE JUNGE FRAU: Warum wollen wir nicht lieber hier bleiben? Hier an der Säule soll er ja Gericht halten.

DIE ALTE FRAU: Gericht? Siehst du, Alter, mir träumte, wir kamen hier an die Säule...

DER ALTE MANN: Komm nur, Frau.

DER JUNGE AEGYPTER (schüchtern zum jüngeren Mann): Ihr zieht auch König Hopra entgegen?

DER JÜNGERE MANN: Du hast noch keinen Kranz? Sieh, mein Knabe trägt zwei!

DER ALTE MANN: Lass, lass, mein Sohn, habe nichts zu schaffen mit dem da!

DER JÜNGERE MANN: Was denn?

DER ALTE MANN: Komm, ich will es dir sagen! (Fasst die alte Frau an der Hand und zieht sie fort.)

DIE ALTE FRAU: ... Und er war golden und golden sein Kleid und Panzer und war Osiris selber — aber ihr hört mich ja nicht an.. (Alle ab.)

ZWEITER AEGYPTER: Siehst du es wohl?

DER JUNGE AEGYPTER: Der Mann sah aus wie mein verstorbener Vater! O Götter, wohin bin ich geraten? Lebt wohl, ich will dennoch versuchen — vielleicht wenn ich allein — —

ERSTER AEGYPTER: Rat' ich dir gut, so bleibst du hier bei uns und bei Jahmes.

DER JUNGE AEGYPTER: Was kann er uns helfen?

ERSTER AEGYPTER: Niemand, wenn er es nicht kann!

DER JUNGE AEGYPTER: Er trotzt und schweigt.

ERSTER AEGYPTER: Das ist seine Art so. Wenn es nottut, so wird er sprechen.

DER JUNGE AEGYPTER: Alles wankt um mich her. Warum soll ich ihm trauen?

ERSTER AEGYPTER: Weil sein Kopf am lockersten sitzt, du Tor! Verlässt er dich, so verlässt er sich selbst, verstehst du? (Eine neue Schar Leute eilt vorüber; die letzten werfen unter dem Rufe: **Pfui, die Verräter!** Steine und Strassenschlamm auf Jahmes und seine Genossen.)

ZWEITER AEGYPTER: Willst du nicht zu uns sprechen, Jahmes? Wir alle harren deines Wortes.

JAHMES: Ich habe euch nichts zu sagen.

DRITTER AEGYPTER: Du hast sicher schon einen Plan zu unserer Rettung erdacht. (Ein Trupp Verüberziehender bezeigt seine Verachtung wie die Früheren.)

JAHMES: Warum pflücktet ihr nicht längst grüne Kränze und mischtet euch unter die festliche Menge? König Hopras Auge wird euch nicht herausfinden.

ERSTER AEGYPTER: König Hopra, so sagt man, hat ein Täfelchen, auf dem unsere Namen stehen. Der deine zu oberst, Jahmes.

JAHMES: Meint ihr?

DRITTER AEGYPTER: Wir erwarten alles von dir, Jahmes!

JAHMES: Und ich nichts von euch. Darauf gründete sich von je unser Verhältnis.

ZWEITER AEGYPTER: Spotte nicht, sondern hilf uns und dir!

JAHMES: Wie soll ich euch helfen? Ja, wenn ihr auf die Priester hören wolltet!

ALLE (eifrig): Wir wollen es! Wir wollen!

JAHMES: Dann ist euch geholfen! Geht zu den Priestern, und sie werden euch sagen, dass euer Leben nichts ist, als ein Stäubchen im Antlitz der Ewigkeit, um das eines Fingers Spitze zu rühren es nicht lohnt. (Murren, Aerger und Enttäuschung.)

DER JUNGE AEGYPTER (plärrend): Ich stürze mich in mein Schwert!

JAHMES: Brav so! Ich wusste es immer, dass du der Schneidigste von allen bist. (Er entfernt sich ein Stück von ihnen.)

ZWEITER AEGYPTER (dem jungen Aegypter zuredend): Lass gut sein! Er hat den Kopf aus der Schlinge und treibt nur sein Spiel mit uns.

DER JUNGE AEGYPTER: Der Geist der Nacht lohne es ihm!

ERSTER AEGYPTER: Was späht er nach jener Richtung?

DRITTER AEGYPTER: Schon die ganze Zeit über!

ZWEITER AEGYPTER: Still, er kommt zurück. Soll ich raten, so schweigt und reizt nicht sein teuflisches Schadenvergnügen!

JAHMES: Nun denn, da niemand uns zu retten vermag, als meine Klugheit, so hört! Ich gebe euch ein Rätsel zu raten: Das wider ihn verschworen gewesene Aegypten muss dem König ein so köstliches Geschenk zu Füssen legen, dass es damit die eigene Schuld überzahlt und seine Gnade erkauft. Wisst ihr ein solches Geschenk?

ERSTER AEGYPTER: Ich nicht.

ZWEITER AEGYPTER: Ich auch nicht.

JAHMES: Es freut mich, dass keiner es rät, so wird uns auch keiner zuvorkommen. Ich nämlich weiss ein solches Geschenk! Kommt, kommt, bald werdet ihr wissen, was ich meine. (Er drängt sie in einen versteckten Winkel zurück.)

2. SZENE.

Horis, in einen Mantel gehüllt, tritt mit Bertreri auf.

HORIS: Mir ist nun so heilig und leicht zu Mute, Bertreri. Als ob die Götter sich niederneigten von ihren Thronen und mir ins Ohr flüsterten: Wir waren ihm gnädig, so musst auch du Gnade üben!

BERTRERI: Glaube mir, nun empfindest du recht, Horis.

HORIS: Und ich bin nun auch gar nicht mehr bange, Bertreri. Nicht mehr bange, wie er das Geschenk meiner Gnade annehmen wird. Ich weiss nun, wer dies Wundergeschick des Sturzes und Aufstiegs erlebt hat wie er, der hat den Göttern ins Auge geschaut, der muss als ein anderer zurückkehren, als der er auszog! Nicht wahr, Bertreri?

BERTRERI: Du wirst glücklich sein, Horis.

HORIS: Wenn er das Haupt senkt und meine Kniee umfasst, so soll es nicht eines Augenblickes Länge währen, und ich ziehe ihn empor an mein Herz.

BERTRERI: Geliebtestes Kind!

HORIS: Ich erkenne und tue die Pflicht, die mir die Götter auflegen. Aber zum Jubel macht mir mein Herz diese Pflicht. Bist du mit mir zufrieden? Dem Volke gibt meine Hand einen schuldlosen König zurück. Verstehst du, Bertreri, mein stolzes Frauenglück? Komm, komm, wir verplaudern recht nach fröhlicher Weiber Art die Stunde! (Sie entfernen sich.)

3. SZENE.

Jahmes und seine Genossen treten auf.

JAHMES: So kennt ihr jetzt mein Geschenk? Rasch ans Werk, wie ich es euch sagte, eh' uns die kostbare Beute entwischt! (Zwei der Männer eilen Horis nach, während Jahmes mit den andern die Szene umstellt.)

ERSTER AEGYPTER: Du bist klüger als die Klugheit, Jahmes.

JAHMES: Horch, das Wild ist gestellt. (Man hört einen Schrei des Erschreckens. Horis und Bertreri eilen fliehend auf die Szene.)

HORIS: Den Göttern sei Dank! Hier seh' ich Freunde! Ist das nicht Jahmes? Ja doch, er ist es!

JAHMES: Ergib dich uns, schöne Frau.

HORIS: Himmel! Wärst du wahnwitzig genug, deines früheren Plans zu gedenken? Lass ab davon! Jede Hand in Aegypten ist wider dich!

JAHMES: Du scheinst so klug wie ich selbst, schöne Frau, und wirst darum begreifen, weshalb ich mich deiner kostbaren Person versichere.

HORIS: So fürchtest du — du hast nichts zu fürchten von mir.

JAHMES: Ich weiss! Doch bedarf ich deiner, um hoffen zu können! Gestern im Trauerkleide warst du das mächtigste Streitsymbol, heute im festlichen Schmuck bist du die kostbarste Opfermünze Aegyptens. Das Reuegeschenk Aegyptens bist du an seinen Herrn.

HORIS: Wehe mir! (Sie will entfliehen, Jahmes fasst sie an.) Hört mich niemand?

BERTRERI: Hilfe! Zu Hilfe!

JAHMES: Still! Es geschieht euch nichts zu Leide. (Beide werden fortgeführt. Lärm der Menge, der sich nähert. Buntes Gedränge, das den Platz anzufüllen beginnt.)

4. SZENE.

Leontes und Diodor, aus dem Gewühle sich lösend.

DIODOR: Ich kann nicht eben finden, dass man auf diesem Einzug mit Auszeichnung uns behandelt, mein Ohm.

LEONTES: So fühlst du es auch?

DIODOR: Ein Krokodil müsste es fühlen mitten durch seine hörnigte Haut hindurch. Ich dachte mindestens, du würdest an seiner Seite schreiten dürfen, Leontes, und dankbar wie der Mond den Ueberfluss seines Sonnenglanzes spiegeln. Und mich selber glaubte ich doch immerhin würdig, den Staub, den sein Ross aufwirbelt, einatmen zu dürfen. Sein Pferd strauchelte am Tore vor der Menge, und ich, der ich gerade nebenan stand, weniger beachtet als die steinerne Larve am Pfeiler, griff ganz unwillkürlich in den Zaum. Da streifte mich sein Blick, nicht anders, als wie man durch eine krystallene

Scheibe hindurchsieht. „Set", rief er diesem neuen Lieblingstiere von Sklaven zu, „Set, jage die Mücken von meinem Rosse hinweg!" Und ich hatte jenem Platz gemacht, noch ehe mir über den Sinn der Rede ein Gedanke kam.

LEONTES: Hm! Er sprach mit dir nicht seit dem Ausgange der Schlacht?

DIODOR: Und mit dir ebensowenig, scheint mir!

LEONTES: Er ward zum erzenen Bilde für mich.

DIODOR: Kam der berühmte Augenblick, da dein Geschöpf sich wider den Schöpfer empört? Die höchste Vollkommenheit in der Erlangung gewisser Künste kann sich darin äussern, dass man seinen Lehrmeister töten lässt. — Sieh nur, da nähert sich der Zug. Der König lächelt — vielleicht leuchtet die Sonne der Gnade wieder auf uns herab.

5. SZENE.

Hopras glänzender Einzug unter dem Jubel des Volkes. Amenhotep, Kabuija, Leontes, Diodor, Jahmes und seine Genossen, später Horis und Bertreri.

HOPRA (nimmt auf dem Thronsessel rechts Platz): Leontes und Diodor, tretet vor mich! — Du warst in manchen Dingen mein Lehrmeister, Leontes. Nun gib mir deinen Rat. Was würdest du tun, wenn du entdecktest, dass du einem Menschen eine Spanne Zeit hindurch völligstes Unrecht getan hast?

LEONTES: Ich würde, mein König, ihm das nachträglich geben, was mein Irrtum ihm entzog, und mehr als das zum Entgelt des Unrechts, das ich ihm tat.

HOPRA: Schlau, aber doch nicht schlau genug, Leontes. So wisse, dass ihr beide selber es seid, von denen ich spreche, und das Unrecht, das ich euch tat, war das Geschenk meines Vertrauens!

LEONTES (bestürzt): Mein König?

HOPRA: Am Morgen vor der glorreichen Schlacht, die ich schlug, als alle meine Göttersendung verkannten ausser mir selbst —

sasset ihr da, Leontes und Diodor, nicht heimlich beisammen in eurem Zelte und redetet es miteinander ab, dass ihr mich mitten im Treffen verlassen wolltet, wenn die Neigung des Sieges wieder unglücklich fiele?

LEONTES: Welcher Feind hat...

HOPRA (abwehrend): Mein Sklave Set kam eben von mir gesandt an euer Zelt, als ihr es bespracht. Er hat vormals einem Griechen angehört.

LEONTES: Mein König, höre...

HOPRA (gibt einen heimlichen Wink): Gewiss, wenn du willst! Aber sieh hinter dich, eh' du die Lippen leichtsinnig öffnest.

LEONTES (erblickt hinter sich und Diodor je einen Krieger mit zum Stoss gerichteter Lanze und schweigt).

HOPRA (mit dem Fusse aufstampfend): Ich soll euch nachträglich geben, was ihr verdientet? Das ist, dass ich euch von mir stosse! Leg nieder den Feldhauptmannstab, den du zu Unrechten trugst in der ungeraden Hand! Tut auf einen Weg, Aegypter, und lasst sie hindurch! Vier Tage geb' ich euch Vorspruch vor dem Tode! Nach diesen vier Tagen auf Aegyptens Boden betroffen, frägt niemand darnach, ob eine Schlange erschlagen ward oder ihr!

LEONTES und DIODOR (ab. Beifall der Aegypter).

HOPRA (nach einem verstohlenen Wink, auf den hin ein Kriegsmann hinter Kabuija die Lanze zum Stosse erhebt, mit heimlicher Spannung und Betonung): Ein Mann ist hier, der von mir beleidigt wurde! Er bücke sich nieder und hebe den Stab für sich auf! (Nach einer Pause der Spannung mit heimlichem Lächeln dem Lanzenträger abwinkend): Ist jemand hier, der sich des Sühnegeschenkes meiner Gnade wert hält vor allen andern, er hebe den Stab! (Pause wie oben.) Wenn einer ist, der mir treu war in allen Untreuen, ihm, wie von jeher, gehört noch jetzt dieser Stab!

KABUIJA (wirft sich zu Hopras Füssen und hebt den Stab auf. Lärm von aussen.)

HOPRA: Was gibt es?

PTAHMAI: Der junge Diodor hat sich am Stadttor ins Schwert gestürzt.

HOPRA: Warum tat er das?

PTAHMAI: Er mochte die Schmach nicht ertragen.

HOPRA: Das nennen sie Ehre und Heldentum in jenem weichlichen Lande, die eigene Schmach nicht überragen zu können. Er war meiner Begnadigung nicht wert. — Und nun zu dir, verräterisches, treuloses Aegypten! Was willst du tun, um meinen Zorn wider dich zu löschen? (Aengstliche Bewegung.)

AMENHOTEP (zu Ptahmai, der sich ihm nähert): Nun, Ptahmai, kommt sie?

PTAHMAI: Sie ist nirgends zu finden, Herr! Ihr Haus steht leer.

AMENHOTEP: Die Arge! (Laut.) Die Götter senden zuweilen des Irrtums Finsternis über die Seelen der Menschen, wie sie die Finsternisse senden über die Lande — das mögest du billig bedenken, Sohn der Sonne! So glorreich konnte dein Glanz nur aus dem Dunkel sich heben, wie er jetzt in leuchtender Schönheit über den Wolken strahlt.

HOPRA: Lass deine Stimme mich nicht daran mahnen, wo ich sie zuletzt gehört! ... Die Priester, so dächte ich, seien dazu da, um die Nacht des Irrtums zu erhellen, anstatt sie noch mehr zu verdunkeln.

AMENHOTEP: Die Götter mahnen dich, milde zu sein am Tage deines Triumphes!

HOPRA: Die Götter mahnen euch, ihrem Sohne nicht einmal noch frevelnd zu widerstehen! (Unruhe. Gemässigter zu den Priestern): Ich kann eure Macht nicht brechen, wie ihr die meinige nicht stürzen könnt! Aber ein Abgrund trennt uns nun, von dessen Rändern Vergessen erst wachsen muss, bis langsam die tragende Brücke sich bildet, auf der wir uns wieder begegnen können! (Wendet sich ab von ihnen.) Ein Haupt indes mit seinem Anhang ist Aegyptens Reue mir schuldig. (Lebhafte Bewegung. Jahmes und die Seinen werden die Stufen empor vor den König gedrängt.) Du also bist der Kopf der Natter?

JAHMES: So ist es, Sohn der Sonne.

HOPRA: Du bist dreist, Bursch.

JAHMES: Soll ich nicht stolz sein, da ich in diesem Augenblick das ganze verräterische Aegypten vorstelle?

HOPRA: Was ward wohl dir durch mich zugefügt?

JAHMES: Nichts Besonderes, Herr. Sie alle schrieen wider den Sohn der Sonne, und da schrie ich mit. Nun traf es sich denn just zu meinem Unglück, dass ich die lauteste Stimme habe.

HOPRA: Ihr Schüttern wird dir und den Deinen nachträglich noch die Köpfe von den Schultern rollen machen! Was starrst du mich so tolläugig an?

JAHMES: Gönne mir Antwort, Sohn der Sonne, ob du das ganze verschworene Aegypten in mir bestrafst?

HOPRA (unwillkürlich erheitert): Wenn dies dir den letzten Seufzer versüssen hilft, nun denn, ja! (Will sich von ihm zu den Wachen wenden.)

JAHMES: Höre mich, Sohn der Sonne! Das ganze verlockte Aegypten bietet dir zum Zeichen seiner Umkehr ein Geschenk, doch nein, ein Opfer bietet es dir, so köstlich, dass es deine Gnade uns wieder versöhnen soll! Erlaubst du, dass ich das Reuegeschenk, das Aegypten dir zu Füssen zu legen beschloss, dir bringe?

HOPRA (der, wie schon einigemale vorher, halb zerstreut, halb forschend in der Menge umherblickt): Es lohnt kaum, die letzten armseligen Fädchen deines Lebens so lange zu ziehen!

JAHMES (verschwindet in der Menge).

HOPRA (wie vorher): Sage, Kabuija...

KABUIJA: Mein König?

HOPRA: Nichts, ich vergass es!

JAHMES (schleppt die halb ohnmächtige, von Bertreri unterstützte Horis durch die Menge): Hier, König Hopra, sieh das Opfergeschenk der Sühne und Liebe, das dir dein fürderhin treues Aegypten bringt! (Er reisst Horis rasch den Mantel ab und legt sie zu König Hopras Füssen nieder.)

HOPRA (stösst einen leichten Ausruf der Ueberraschung aus und lacht dann froh auf): **Du bist ein Schelm, aber keiner von den schlechtesten und von den dümmsten schon gar nicht! Wohlan denn! Nimm das für die Torheit deiner Frevel!** (Gibt ihm einen Backenstreich.) **Doch siehe, Schalk, dass du in Zukunft mir besser dienst!**

JAHMES: Mit Leib und Leben auf immer!

HOPRA: Komm, Priester, trage einen Stein des Vergessens zu unserer Brücke! Verbinde mich hier auf der Stelle mit dieser!

AMENHOTEP: Die Götter der Erde, des Himmels und der Gräber, segnen euren Bund! Gehört euch an in Leben, Glück und Liebe, in Unglück, Trauer und Tod! Vergesset der Ewigkeit nicht über der Zeit!

HOPRA: Wirst du mir treu sein in Zukunft, du schönes Aegypten? Siehe, so heb' ich dich zu mir empor, so vergeb' ich dir, so küss' ich dich, und so besitz' ich dich wieder! (Er küsst Horis, die er aus ihrer Stellung gänzlicher Vernichtung emporgerissen.)

HORIS (die während des Jubels des Volkes mit einem letzten Rest von Hoffnung ihre Augen zu ihm erhebt, prallt zurück und verhüllt mit einem Schrei ihr Gesicht.)

HOPRA: Geh, Aegypten, geh und freue dich an meinem schönsten Tage! Nimm dies Pfand der Gnade deines Königs mit auf den Weg! (Er wirft eine Handvoll Gold unter die Aegypter und gibt seinen Sklaven einen Wink, damit fortzufahren. Jubel und Heilrufe des Volkes, das sich allmählich zerstreut.)

6. SZENE.

Hopra, Horis, Bertreri.

HORIS: Lass uns fliehen, Bertreri! Dies ist nicht der Mann, von dem ich geträumt, dass er käme aus dieser Schlacht! Der ruchlose Räuber ist es von vordem, der mit jedem der Züge seines Antlitzes mich höhnt... Lass uns fliehen, Bertreri...

BERTRERI: Es ist unmöglich.

HORIS: **Unmöglich...** (Der Vorhang der Halle wird geöffnet. Beleuchtung und schmeichelnde Musik.)

HOPRA (zu Bertreri): **Geh nun auch du, Weib!** (Bertreri ab.)

7. SZENE.

Hopra, Horis, später Set.

(Pause.)

HORIS (sich mit gebrochenen Knieen Hopra nähernd): **Ich habe mich selber verloren, König Hopra, in heilloser Wirrnis... Sei gütig zu mir!** (Sie sinkt vor ihm nieder.)

HOPRA (will sie in die Arme schliessen): **Du herrliches Weib!**

HORIS: **Nicht so! Nicht so! Diese Augen wissen, was sie nicht sollten! Diese Glut ist räuberisch und wirbt Verräter in mir! Ich muss dich hassen, weil du wie ein Gott alle Möglichkeiten meines Seins in Händen hältst... Mache, dass ich dich darum lieben kann!** (Sie umschlingt sein Knie und sinkt mit der Stirne zur Erde.)

HOPRA (in lächelndem Triumph): **Du liebst mich, Horis! Deine Augen wollen es hehlen, aber deine Lippen, die die Sehnsucht dürstend öffnet, verraten es stammelnd, dass sie die Sprache der meinen verlangen und verstehen, wie sie mich einmal schon verlangt und verstanden, draussen im Zelte, vor dem die Nacht das jauchzende Lied unserer Lust sang...**

HORIS (mit stöhnendem Aufschrei): **Ah!... Nein! Nein! Nein!.. Sag mir, kann es denn sein, bist du derselbe, der damals im Garten mir zu Füssen lag, mit zerrissenen Gewanden, zerhetzt und zerstört, dem meine Hand die blutende Schulter verbunden? Damals... liebte ich dich...**

HOPRA (spöttisch auflachend): **Wie klug ihr Frauen seid! Die Könige liebt ihr nicht. Euer Reich ist die Schwäche. Erbarmen können wollt ihr euch über den Mann, weil ihr zu klein seid, um mit ihm dem König in ihm zu dienen. Aufs Lager wollt ihr ihn schmeicheln, um ihm heimlich die Krone des Lebens zu entwinden, die der Gott ihm allein auf die Stirn gedrückt.**

HORIS: Das nicht! ... Aber der Becher Wein sein, den ihr ergreift, weil er just im Bereiche eurer Hand steht, während ihr Durst empfindet! Das — das hast du an mir getan, König Hopra, du, den ich hätte lieben können, wie die Sehnsucht den Gott liebt und die Erde den Glanz der Himmel! O, ich möchte das Gefäss zerstören, aus dem du so unheilig getrunken!

HOPRA: Komm, komm, die Flöten und Geigen weinen, und die Nacht hebt leise den Vorhang und fragt, warum der König und sein Lieb noch draussen im Freien sind. Komm, Schönste! Ich will es dir ins Herz flüstern, so tief und überzeugend, dass du es glauben sollst, das wunderbare Geheimnis des Glücks, das ein Gott, der von Himmel zu Himmel reiste und den ein Teufelsgesicht erschreckte, unbedacht zur Erde fallen liess, dass wir Menschen es fanden! (Er tritt an den Eingang der Halle.) Nimm mir die Waffen ab, Set!

SET (beginnt ihn zu entwaffnen.)

HORIS: Götter, warum flochtet Ihr mir Glück und endlose Schmach zum einigen Kranze? Hassen muss ich ihn und muss ihn ersehnen! Lasst mich ihn wiedersehen wie jenes einzige Mal, blutend, sterbend, verloren, und lasst mich ihn lieben! (Ein Gegenstand fällt zwischen Sets Händen klirrend herab.)

HOPRA: Fiel da etwas?

SET: Der kleine, assyrische Dolch, Herr ... (Er hebt ihn auf.)

HOPRA: Den ich Nebukadnezars Händen entwand, als er mir nach der Kehle ihn zückte ... derselbe?

SET: Ich hatte dich gebeten, ihn nicht zu tragen, Herr.

HOPRA: Ich weiss, du erzähltest ein Märchen ...

SET: Man sagt es in meiner Heimat, dass die Waffe, die einmal im Hass wider uns erhoben ward, heimlich selber den Weg sucht nach dem ungern verfehlten Ziel. Die Seele des Hasses blieb in ihr ...

HOPRA (streicht ihm über den Kopf): Nun so sollst d u — (sich umblickend) Doch warum du? (Lächelnd.) Nein, die Liebe selber soll ihn verwahren! (Er gibt Horis den Dolch.)

HORIS (erschauernd): Götter, Ihr habt keine Absicht dabei, nicht wahr? Nur, dass ich — frei sein soll, dem Feind zu entrinnen.

Denn ein Feind ist immer dabei, wo wir beide sind, er und ich!... (Sie steckt den Dolch zu sich. Set hat sich inzwischen entfernt.)

HOPRA (leise): Komm nun, Geliebte.

HORIS: Ringelt sich dies Metall nicht wie ein Lebendiges an meinem Herzen bei seiner Stimme?

HOPRA (auf sie zutretend): Hassest du mich wie damals, Horis? Dein Hass, ich weiss es, schmeckt süss wie Liebe! (Er küsst sie wild auf die Lippen.)

HORIS (taumelt zurück und sieht ihn an mit wild entsetztem Blick, indem sie ihm halb widerstrebend in die Halle folgt, deren Vorhang hinter ihr zufällt. Musik, in die es einmal wie der Ton eines Schreies klingt. Die Musik verstummt. Morgendämmerung.)

8. SZENE.

Bertreri kommt geschlichen. Horis steht, als Bertreri sich nähert, plötzlich an den Stufen des Palastes.

BERTRERI: Den Göttern sei Dank, dass ich dich sehe! Mir war so bange um dich, Horis! Wie froh ich bin! Schläft dein Gemahl noch?

HORIS (zusammenzuckend): Wie? Was sagst du? Ja... ist es nicht seltsam, dass er noch nicht...

BERTRERI: Du bist so bleich, Horis.

HORIS: Nichts! Nichts! Lass mich nur mich besinnen!... Sieh mir ins Auge — du siehst, ich lächle... Lass mich nur erst klar werden!... (Sie bricht in Tränen aus.)

BERTRERI: Doch was ist das? Weisst du, dass es am Halse hier rot dir klebt wie von geronnenem Blute?

HORIS (aufschreiend): Was sagst du? Nein! Nein! (Sich scheu umblickend): Warum wird es so laut hier herum? Warum wird es Tag? Warum kann es nicht Nacht bleiben?

BERTRERI: Du bist krank, Horis.

HORIS: Bertreri, komm! Komm nahe zu mir und höre mich an! Die Göttlichen selber kamen auf meinen Ruf, und ich ging einen selt-

samen . . . dunklen, seltsamen Weg, und endlich fand ich i h n, wie ich ihn von je geliebt. Doch nun ist mir bange — geh' hin, geh' hin, Bertreri, und sage ihm — meinen Morgengruss — — (In tödlichster Spannung): **Geh' hin, geh' hin! . . .**

BERTRERI (zieht den Vorhang zurück. König Hopra liegt mit einer Wunde am Halse tot auf seinem Lager): **Weh' dir, Unseligste!**

HORIS (hinzueilend, stösst einen fürchterlichen Schrei aus): **Das also war es — das — das . . .** (Geschrei und Rufen des anstürmenden Volkes.)

AMENHOTEP (herbeieilend): **Wer tat dies verruchte Werk?**

HORIS (vorwankend): **Ich tötete seinen schlimmsten Feind und — traf ihn!**

AMENHOTEP: Sie ist des Todes. (Krieger mit Lanzen dringen auf sie ein.)

HORIS (zu Tode getroffen): **Dank euch, Dank! In einer reineren Welt werden wir all das Geheimnisvolle verstehen, das hier Liebe hiess und so unselig war! Auf . . . auf zur Vermählung! . . .** (Sie sinkt sterbend zu Boden.)

Vorhang.
